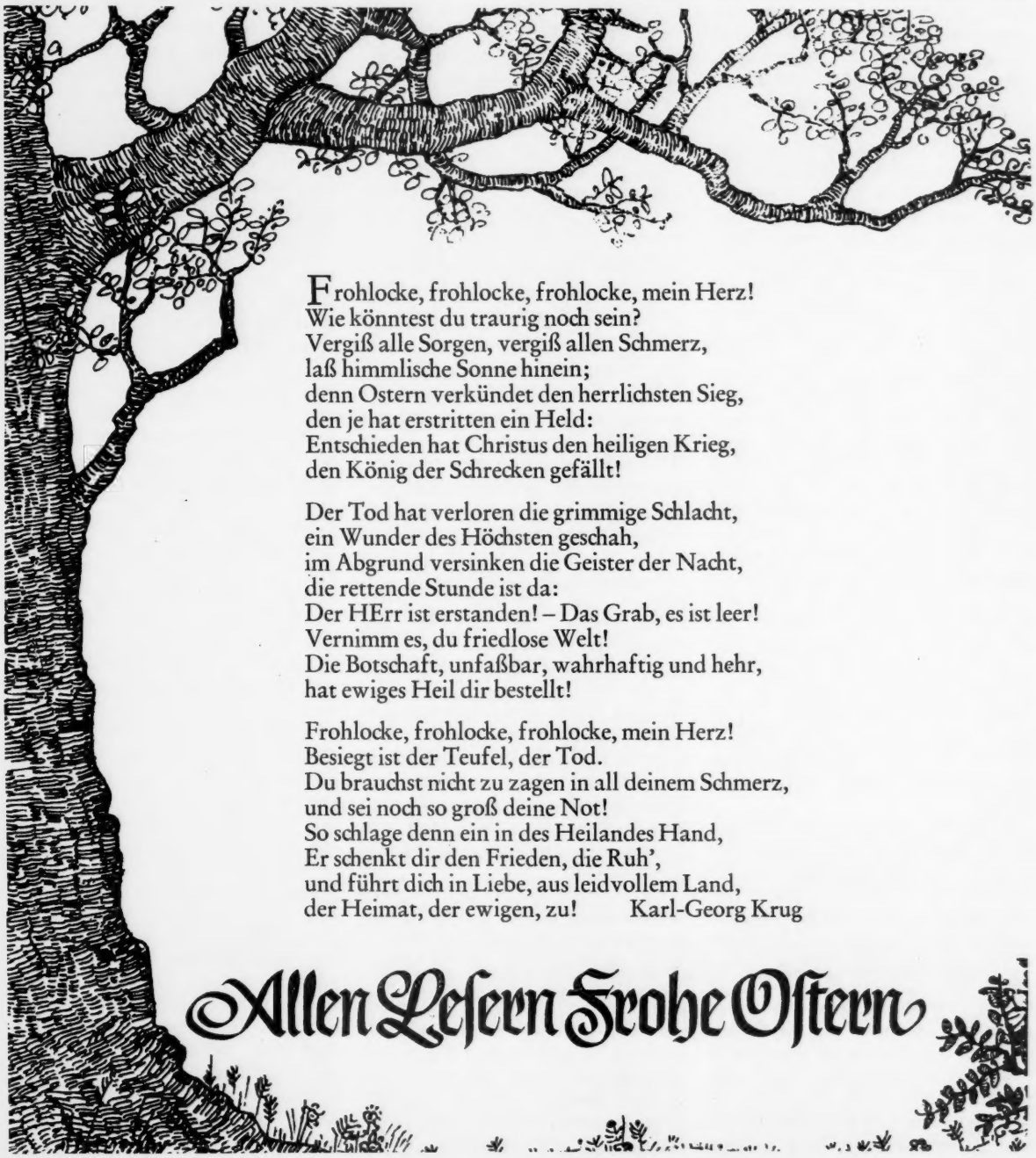
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 18. April 1984 — Nr. 8



Frohlocke, frohlocke, frohlocke, mein Herz!
Wie könntest du traurig noch sein?
Vergiß alle Sorgen, vergiß allen Schmerz,
laß himmlische Sonne hinein;
denn Ostern verkündet den herrlichsten Sieg,
den je hat erstritten ein Held:
Entschieden hat Christus den heiligen Krieg,
den König der Schrecken gefällt!

Der Tod hat verloren die grimmige Schlacht,
ein Wunder des Höchsten geschah,
im Abgrund versinken die Geister der Nacht,
die rettende Stunde ist da:
Der HErr ist erstanden! – Das Grab, es ist leer!
Vernimm es, du friedlose Welt!
Die Botschaft, unfaßbar, wahrhaftig und hehr,
hat ewiges Heil dir bestellt!

Frohlocke, frohlocke, frohlocke, mein Herz!
Besiegt ist der Teufel, der Tod.
Du brauchst nicht zu zagen in all deinem Schmerz,
und sei noch so groß deine Not!
So schlage denn ein in des Heilandes Hand,
Er schenkt dir den Frieden, die Ruh',
und führt dich in Liebe, aus leidvollem Land,
der Heimat, der ewigen, zu!

Karl-Georg Krug

Allen Lesern Frohe Ostern

Er ist nicht hier; er ist auferstanden

Lukas 24, 6

Karfreitag , der dunkelste, traurigste Tag der Weltgeschichte liegt hinter uns. Des Teufels feindlicher Haß und der Menschen Blindheit gaben uns am Karfreitag das Kreuz. Ein Kreuz, das uns auf der einen Seite göttliche Liebe offenbart, doch auf der andern Seite dasteht als ein Denkmal der Schande des Menschengeschlechtes ihrer Empörung gegen das Gute, des Verrats gegen göttliche Heiligkeit, der Verweigerung der menschlichen Gerechtigkeit, menschlicher Wankelmütigkeit und Feigheit und ihrer krassen Ehr- und Selbstsucht und ihrer Empörung gegen den Allmächtigen.

Jedermann, der offenen Sinnes und ohne Vorurteil das Kreuz betrachtet und ernstlich die tiefe, geoffenbarte Wahrheit erwägt, ist gebeugt in Selbstklage, Schande und Reue. Lieber Leser, wir können uns nicht von dieser Schandtat trennen, denn nicht allein die Muskeln der Soldatenarmee, sondern eben meine und deine Sünden verliehen dem Hammer den Druck, die Nägel durch die Hände des unschuldigen Heilandes zu treiben. Die Schande, der Gram und das Weh des Karfreitags sind noch tief in unsere Herzen und Gemüter geprägt, doch unverdient und unerwartet erscholl uns die erhebende Osterbotschaft von dem offenen Grabe entgegen, insofern wir mit den Weibern dort versammelt sind, und sagt uns, "er ist nicht hier, er ist auferstanden," und erfüllt uns mit neuer Hoffnung, neuen Erwartungen und neuem Leben.

Wir wollen wiederum im Geist mit Maria Magdalena und den andern Frauen zum Grabe eilen und das Geschehene betrachten und erfassen. Liebe und christliche Hingabe trieben die Frauen so frühe zum Grabe, und dieselben Triebe veranlassen die Christenheit, heute zum Grabe zu eilen. Das Grab ist beides offen und leer und wir empfinden dort mit den Frauen ein gemischtes Gefühl von Trauer und Täuschung, Hoffnung und Trost. Das Grab ist der letzte Platz, in welchem wir einen lebendigen Heiland finden können. Du fragst, warum zu einem Ort eilen, der doch so freudenlos, so trostlos, so unbegeistert und so christuslos erscheint. Es erinnert an Tod, Trauer, Tränen und Trennungsschmerz, denn Jesus war dem Leibe nach so leblos und tot wie alle Sterblichen, nicht nur scheinbar, sondern in unwiderlegbarer Realität. Doch der Anbruch des Ostertages beantwortet alle Fragen und verscheucht alle Sorgen und ändert Trauer in Freude. Die Finsternis wich, als die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne sich an dem glorreichen Morgen über die Erde ergossen. Der Himmel erbarmte sich über die Erde. Göttliche Kraft bewegte die Erde und eilte den Menschen zu Hilfe. Aus Nacht wurde Tag, aus Tod Leben, aus Niederlage Sieg. Der Stein rollte, die Hüter sanken nieder und das Grab gab den himmlischen Schatz neuverklärt wieder. Weit und schnell lief die Botschaft. Der Sieg über Tod und Hölle wurde der Welt an jenem Morgen geoffenbart und keine Sophistie des Teufels hat ihn hinwegleugnen und hinwegerklären können. Hier haben wir das wichtigste Ereignis der ganzen Weltgeschichte, den größten Sieg des ganzen Universums. Gottes Sohn überwand des Menschen großen Feind und brach dem Tode die Macht. Siegreich kam er aus dem Grabe als ein lebendiger Heiland und lebendigbringender Gott. Wir sehen die Tatsache: Das Grab ist leer. Christus ist erstanden. Die Geschichte berichtet keine größere Tatsache zur Belehrung und zum Trost der Menschen. Doch was ist die tiefe, ewige Bedeutung dieser Tatsache?

Sie ist Zeuge und Bürge für unsere vollkommene Erlösung und Versöhnung mit Gott. Sie zeigt uns, daß der Vater das Verdienst seines Sohnes anerkennt, und vollkommene Sühne für unsere und der Welt Sünden gemacht worden ist. Das Sündenproblem ist vollkommen gelöst und beseitigt und uns ist eine wahrhaftige und freudige Zukunft geoffenbart. Unsere Hoffnung und unser Evangelium ist neubelebt. Unser Jesus ist jetzt ein ewig-lebender, ewig-regierender, erstandener Siegesheld. Christen haben ein Grab, aber es ist leer. Es erinnert an den Tod, aber es birgt Leben in sich. Das Grab ist nicht mehr Schloß des Todes, sondern ein Tor des Lebens. Wir dürfen sterben, um ewig zu leben. Das Grab ist nicht mehr Trennung von Menschen und Gott, sondern ein Teilhaftigwerden der ewigen Freude und Herrlichkeit des Himmels. Die Auferstehung ist Bürge der endgültigen Anerkennung und Annahme der Versöhnung des gefallenen Sünders mit seinem Schöpfer und Erlöser.

Weiter ist das offene Grab ein Platz des Trostes für alle, die es suchen. Grabesstätten können im gewöhnlichen nicht mit Trostgedanken verbunden werden; im Gegenteil, wir betrachten sie als Stätten von bitterem Schmerz, Trennung und Trauern. Doch Jesus ändert weltliche Gebräuche und Ansichten. Das erste Wort, das an jenem glorreichen Morgen an das menschliche Ohr drang, war "Fürchtet euch nicht." Eine Wiederholung der Engelbotschaft auf Bethlehems Fluren. Unser ganzes Evangelium ist eine Trostesbotschaft für bekümmerte Herzen, von der Geburt bis zum Grabe. Diese Botschaft, und sie allein hat die Kraft und Macht, eine am Grabesrande geängstigte und bedrängte Seele zu erquicken und zu erfreuen. "Fürchte dich nicht," ist die erquickende Osterbotschaft, besonders in dem Jahre 1984 , wo Herzen zagen und Gemüter ängstlich fragend dastehen im Hinblick auf die nächste Zukunft für uns und unsere Lieben. Es darf uns nicht grauen, denn das Grab ist überwunden, dem Tode ist die Macht genommen, Hölle und Teufel sind besiegt. Die Vergangenheit darf uns nicht ängstigen, denn Christus hat mit seinem Leben, Leiden und Tod uns mit Gott versöhnt; die Gegenwart darf uns nicht schrecken, denn unter uns sind die ewigen Arme und Christus ist mit uns bis an der Welt Ende; die Zukunft soll uns nicht grauen.

Was ist es um die "Endzeit"?

Von Samuel Gerber (Folge 11)

Und sie werden in die ewige Strafe gehen

Man kann sich lange dagegen sträuben, es hilft alles nichts. Wenn man die ganze Bibel ernst nimmt, dann muß man auch ihre Aussagen über die Hölle beachten. Die Hölle ist eine schreckliche, ewige Wirklichkeit. Kann man ohne Tränen über die Hölle nachdenken?

Da am Ende der Zeiten das Weltall drunter und drüber gerät, wäre es sinnlos, nach dem Ort zu fragen, wo die Verurteilten ihre Strafe empfangen. Das Neue Testament erklärt nicht, wo der Platz ist, nur daß es ihn gibt.

Im Neuen Testament werden verschiedene Namen gebraucht, um den Ort der Qual zu benennen. Wo heute in unserer deutschen Bibel das Wort Hölle steht, da findet sich oft im Griechischen das Wort Gehenna. Die Gehenna war zu Jesu Zeiten ein Tal südöstlich von Jerusalem, ein Tal, das einen sehr schlechten Ruf hatte. Früher waren dort Menschen dem Moloch geopfert worden. Später wurde dort der Abfall der Stadt hingeworfen. Ständig gab es dort Rauch und Gestank. Es war ein abscheulicher Ort, den man schließlich mit dem Ort der Qual des Endgerichts verglich. Dieses Wort Gehenna steht fast immer dort, wo Jesus vom Ort der Verdammnis spricht.

Ein anderes Wort, das manchmal mit Hölle übersetzt wird, heißt im Griechischen Hades. Hades bedeutet an einigen Stellen dasselbe wie Gehenna, meistens aber bedeutet es einfach Aufenthaltsort der Toten oder unsichtbare Welt.

Einmal heißt Hölle auch Tartaros. Das bedeutete bei den Griechen die tiefste, schrecklichste Hölle.

Manchmal braucht die Bibel auch bildhafte Ausdrücke wie Ketten der Finsternis, Abgrund, See von Feuer und Schwefel.

Es wurde schon viel diskutiert, ob das Feuer des Endgerichts buchstäblich oder bildlich zu verstehen sei. Solches Gerede nützt wenig. Fast immer, wenn die Bibel Dinge aus der jenseitigen Welt — sei es nun Himmel oder Hölle — begreifbar machen will, muß sie Bilder aus unsrer Welt zu Hilfe nehmen, sonst würden wir Erdenbürger überhaupt nichts verstehen. Es ist doch klar genug, was gemeint ist, wenn das Urteil ertönt: Hinaus mit dir, ins höllische Feuer! Werft ihn hinaus in die Finsternis, wo Heulen und Zähneknirschen herrschen!

Die Art der Höllenstrafen wurde manchmal sehr drastisch ausgemalt. Man stellte sich vor, die Menschen würden endlos über dem Feuer gebraten, oder es loderten Flammen aus ihren Ohren, Augen und aus allen Poren. Die Bibel schweigt über das Schicksal derer, die den zweiten Tod erleiden, fast ganz. Es gibt nur Andeutungen über ihre Gefühle der Angst, der Wut, des Schmerzes, der Reue und der Gotteslästerung.

Das Neue Testament lehrt, daß eines Tages der Zorn Gottes entbrennt, und daß es dann kein Entrinnen mehr gibt. Menschlicher Zorn ist meistens unrecht. Göttlicher Zorn ist heilig und gerecht. Das letzte Buch der Bibel spricht von Schalen, die gefüllt sind mit Gottes Zorn. Becher des Zornes Gottes, Wein des Zornes Gottes wird den Menschen zu trinken gegeben.

Manche Leute meinen, es sei des herrlichen Gottes unwürdig, von seinem Zorn zu sprechen. Wenn Gottes Zorn ähnlich wäre etwa der Wut der heidnischen Götter, dann wäre es schlimm. Diese Götzen konnte man ja mit ein paar hübschen Geschenken schnell umstimmen. Doch der lebendige Gott entbrennt in heiligem Zorn gegen alles ungöttliche Wesen. Er ist und bleibt ein Feind alles Bösen. In ihm ist keine Finsternis. Sein leidenschaftliches Nein gegen alle Sünde ruft dem Zorn. Dieser Zorn ist nicht nur ein Gefühl, sondern eine klare, ewig gleiche Reaktion gegen alle Auflehnung. Und dieser Zorn äußert sich wie nie zuvor am letzten Tag.

An diesem Tag ereilt der Zorn Gottes alle Bösen, um sie gerecht zu bestrafen. Der Gipfel der Bosheit besteht in der bewußten Ablehnung des Evangeliums.

Die Strafe der Gottlosen besteht zunächst in ewiger, unabänderlicher Trennung von Gott: "Ich kenne euch nicht, weichet von mir, ihr Verfluchten." So drückt es Jesus aus.

Paulus schreibt: "Zur Strafe werden sie für immer vom Herrn und seiner Macht und Herrlichkeit getrennt" (2. Thess. 1, 9).

Das ist die Hölle, die schrecklichste der Höllen, für alle Ewigkeit von Gottes Gegenwart ausgeschlossen sein, ihn sehen müssen, aber niemals zu ihm gelangen.

Dazu kommt das, was die Bibel als ewigen oder zweiten Tod bezeich-

---

Das leere Grab ist auch ein Ort einer neuen und lebendigen Hoffnung. Jesu Auferstehung belebte begrabene und tote Hoffnungen. Die größten Hoffnungen, die je menschliche Herzen beseelten, sanken in Trümmer, als Jesus am Kreuze starb. Erbarmungslos wurden sie zu Boden geschmettert und lagen leblos da. Doch das leere Grab belebte sie von neuem und vermehrte und verstärkte sie; sie erstanden zu grundfesten Glaubensprinzipien, die niemand dämpfen noch erlöschen konnte. Jesus wurde ihnen eine neue, lebendige Hoffnung, eine Realität, für die sie lebten, wirkten, starben. Erstorbene Hoffnungen erblühten zu neuen lebendigen, lebenbringenden Himmelspflanzen an jenem ersten Ostermorgen. Das leere Grab redet eine Sprache des Trostes.

Den erstandenen Heiland, liebe Seele, findest du nur beim offenen Grabe. Dort mußt du ihn suchen, dort ist er. Dort erfährst du ein tiefes, heilbringendes Gotterleben, neuen himmlischen, ewigbleibenden Trost, und eine lebendige, ewige Hoffnung J. W. V.

net. Uns scheint das leibliche Sterben schon schwer genug. Doch Jesus sagt, wir sollten uns davor nicht fürchten. Viel schlimmer sei der wahre, der ewige Tod. Wer nur den ersten Tod erlebt, weiß noch nicht, was Sterben heißt. Der zweite Tod, das ist Sterbensqual ohne Ende und ohne Ausweichmöglichkeit.

Die Bibel nennt weiter als göttliche Strafe im Endgericht den Untergang, ewiges Verderben, Verlorensein, Zerstörung, Unheil, Unglück. Es wird gesagt, all diese Schrecken würden die Gottlosen unerwartet überfallen, wie die Geburtswehen über eine schwangere Frau kommen.

Einmal fügt Jesus seiner Beschreibung noch die Erklärung bei: Wo die Qual nicht aufhört und das Feuer nicht ausgeht (Mark. 9, 48). Ein ähnlicher Satz findet sich am Schluß des Jesajabuches. Dort heißt es: "Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel sein."

Diese Sätze kann man kaum ertragen. Sie sind zu schrecklich. Doch sie stehen nicht umsonst in der Bibel. Vor diesem schwarzen Hintergrund leuchtet erst recht das herrliche Wort von der Errettung durch Jesus.

Weil den Menschen die Worte von ewiger Strafe unerträglich scheinen, versucht man immer wieder, sie abzubiegen oder zu verharmlosen. Es gibt Bibelleser, die meinen, das Feuer sei ja ein Element der Vernichtung, also bedeute die Höllenstrafe einfach totale Vernichtung. Wer nicht würdig sei, den Himmel zu betreten, der werde eben ausgelöscht. Das Wort Gottes Gehenna bedeute Vernichtung. Der Teufel, die Sünde und der Sünder würden zuletzt einfach nicht mehr vorhanden sein. Ewige Qual wäre mit dem Gott der Liebe unvereinbar. Diese Idee scheint menschlich recht vernünftig, doch zeigt sie ein falsches Verständnis der biblischen Ausdrucksweise.

Ein anderer Versuch, die biblische Lehre von ewiger Strafe zu mildern, ist die Meinung, die Strafe werde nicht ewig, sondern nur vorübergehend sein, und sie haben den Zweck, den Menschen zurechtzubringen. Diese Lehre ist schon etwa 1600 Jahre alt. Sie tritt in verschiedenen Formen auf. Die eine Theorie meint, das Höllenleiden werde den Menschen von seinen Sünden reinigen, sein Herz verändern und ihn würdig machen, den Himmel zu betreten. Eine andere Theorie lehrt, es würden zuletzt alle Dinge zurechtgebracht, auch der Teufel und alle Dämonen, samt allen Gottlosen würden dann selige Diener Gottes.

Alle diese Theorien, gewöhnlich Allversöhnungslehren genannt, stützen sich natürlich auf Bibelverse. Ich kann sie hier nicht einzeln anführen. Mir scheint, daß man die Bibeltexte aus dem Zusammenhang reißt, und daß man zuviele wichtige Texte, die das Gegenteil beweisen, außer acht läßt.

Neben den passenden Bibelversen hat man auch einleuchtende Argumente zur Verfügung, z. B. ewige Strafe ist unvereinbar mit der Liebe Gottes, die Gnade Gottes ist grenzenlos, der Sieg Christi wäre sonst nur halb, usw.

All diese Gründe halten aber der Lehre des Neuen Testaments nicht stand. Sie sind menschliche und nicht göttliche Logik.

Gott hat alles getan, um den Menschen die Rettung anzubieten. Man kann der ewigen Qual entrinnen. Es ist nicht schwer. Gott öffnet die Türen, und er wartet lange. Aber wenn der letzte Tag kommt, dann wird die Türe geschlossen. Die Urteile Gottes sind wahr und gerecht (Offb. 19, 2).

Nun sollten wir noch darauf hinweisen, daß auch die Gläubigen ein Gericht zu erwarten haben. Auch sie müssen vor ihrem Herrn erscheinen, nicht um seinem Zorn zu begegnen, sondern um eine Bewertung dessen zu erfahren, was sie in ihrem Leben auf das wahre Fundament aufgebaut haben.

Mir fällt auf, daß gerade den Gläubigen im Neuen Testament so oft warnend vom letzten Gericht geschrieben wird. Wir sollen also doch alle an diese ernste Stunde erinnert werden. Nur wenn wir festbleiben in der Liebe zu Jesus, können wir zuversichtlich dem Gerichtstag entgegensehen.

Die Entrückung und das Zweite Kommen Jesu

Über die Entrückung lesen wir in 1. Thess. 4, 16. 17 und Kapitel 5, 2 wie folgt: "Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei . . . wiederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. . .Denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht."

In 1. Kor. 15, 51. 52 heißt es: "Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick zur Zeit der letzten Posaune."

Die Entrückung ist also ein Geheimnis, geschieht unerwartet, unbemerkt bei der gottlosen Welt. So wie der Dieb unangemeldet kommt, so kommt Jesus, seine vielgeliebte Braut mit sich zu führen. Denn so sagt er nach Joh. 14, 3: "Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid wo ich bin."

Während die Entrückung im Geheimen der Welt gegenüber stattfindet, geschieht das 2. Kommen Jesu öffentlich vor der ganzen Welt. Jesus selber sagt: "Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit, werden Sonne und Mond den Schein verlieren und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit" (Matth. 24, 29-30).

"Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg" (Sach. 14, 4).

Also, das 2. Kommen Jesu geschieht nicht im Geheimen, wie bei der Entrückung, wo er nicht bis auf die Erde kommt. Jesus selber sagt: "Bald aber nach der Trübsal dersel-

ben Zeit" (Matth. 24, 29). "Siehe, er kommt mit den Wolken und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstochen haben, und werden heulen alle Geschlechter der Erde" (Offb. 1, 7).

Also beim 2. Kommen kommt Jesus als König. Zuerst vernichtet er die satanische Dreieinigkeit: den Drachen (Teufel), das Tier (Antichrist) und den falschen Propheten. (Offb. 19, 20; 20, 1-3). Nun erbarmt er sich seines halsstarrigen Volkes und vergibt ihnen ihre Sünden (Sach. 12, 10; 13, 1).

Als König vollzieht er nun das Völkergericht (Matth. 25, 31). Die Böcke werden verflucht und hingerichtet (Matth. 25, 41), während die Schafe gesegnet und zum tausendjährigen Reich eingeladen, übergelassen werden (Matth. 25, 34).

Wir dürfen aber nicht das Völkergericht mit dem letzten Gericht vor dem weißen Thron verwechseln (Offb. 20, 11-15). Denn dort werden die Toten nach dem tausendjährigen Reich (nachdem Himmel und Erde vergangen sind) gerichtet. Beim Völkergericht aber werden Menschen gerichtet, die mit beiden Füßen auf der Erde stehen. Vor dem weißen Thron ist der Maßstab "die Schrift in den Büchern". Beim Völkergericht sind keine Bücher erwähnt, sondern der Maßstab ist das Verhältnis zu den Brüdern.

Nicolai Siemens

Laß in deinen trüben Tagen nicht die Sorgen Wurzeln schlagen. Gott will, daß in Leid und Mühen dir auch Freudenblumen blühen.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Ich stehe vor schweren Entscheidungen. Wie kann ich wissen, welchen Weg ich einzuschlagen habe?

Antwort: In allen solchen Fällen spricht der eigene Wille des Menschen sehr stark mit. So zum Beispiel Jeremia 6, 16: "So spricht der Herr: Tretet auf die Wege und schaut und fragt nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darin, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Aber sie sprechen: Wir wollen es nicht tun." Dagegen Apg. 9, 6: "Herr, was willst du, das ich tun soll?"

Durch unsern Geist wird unser Wille in eine bestimmte Bahn gelenkt. Das Ergebnis davon ist eine geistliche oder fleischliche Gesinnung. Eine davon wird leitend im Leben: man tut den Willen Gottes oder den eigenen Willen. Wer nun geistlich gesinnt ist, hat es schon viel leichter bei der Wahl seines Weges als der fleischlich Gesinnte.

Den Willen Gottes erfahren wir aus der Bibel, aus dem Umgang mit Gott und aus den Erfahrungen mit Gott. Wer den Willen Gottes tun will, hat es schon leichter, den Willen Gottes zu erfahren. Psalm 32, 8: "Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst. Ich will dich mit meinen Augen leiten." Gott zeigt den Weg. Er unterweist uns. Aber er schiebt uns nicht mit Gewalt auf diesen Weg hinauf. Wir müssen die Entscheidung treffen.

Psalm 25, 12: "Wer ist, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg." Andere Übersetzungen sagen hier: "Er wird ihm zeigen den Weg, den er wählen soll." Auch hier wieder dieselbe Geschichte. Wir mögen zwei oder drei Wege sehen. Aber Gott zeigt nur auf einen hin und sagt: "Wählet diesen; der ist der beste Weg." **Aber wir müssen die Wahl treffen.**

Wenn Gott uns den Weg zeigt, den wir wählen sollen, aber wir trotzdem den Weg einschlagen, der **uns** recht dünkt, so beweisen wir damit Eigensinn. Dann kann Gott nichts anderes tun, als uns den Weg gehen lassen, bis wir uns festgelaufen haben. Die Bibel sagt: Eigenwille ist Abgötterei und Götzendienst" (1. Samuel 15, 23). Deshalb ist es von großer Bedeutung, auch bei der Wahl des Weges, Gottes Willen zu erfahren und zu tun.

Und wie erfährt man ihn? Es handelt sich dabei um mehr als nur um ein einmaliges Gebet. Römer 12, 1. 2. gibt uns die Antwort: "Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, . . . und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, **welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille.**" Kurz zusammengezogen: a) Leiber zum Opfer; b) keine Weltgleichstellung; c) Erneuerung des Sinnes. Dann kann man prüfen, was Gottes Wille ist. Alles dieses hilft uns den Willen Gottes zu erkennen, und auch den Weg zu erkennen, **den wir wählen sollen.**

Ungläubige gehen in solchen Fällen zu den Wahrsagern. Damit aber tritt man mit der Dämonenwelt in Verbindung. Andere werfen das Los. Auch das ist nicht notwendig für ein Gotteskind, das den Geist Gottes in sich wohnend hat. Stelle dich unter die Leitung des innewohnenden Geistes, und du brauchst nicht einen falschen Weg einzuschlagen.

Merke einmal: Wenn du in dem Herrn Jesus bist, dann hast ja du schon den Weg. Denn er hat gesagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er führt sicher den richtigen Weg, wenn auch nicht immer den Weg, der uns als richtig erscheint. Übe dich darin, ihm in kleinen Sachen zu vertrauen, und du wirst Großes schauen dürfen. So haben es die Gläubigen vor uns erlebt; so können auch wir es erleben.

Dora Rappard sagt: "Nichts bringt bitteres Leiden, als das Gehen auf eigenen Wegen. Wer sich aber vom Herrn leiten läßt, des Pfad bleibt licht, auch wenn es nach außen dunkelt."

Frauen- und Familiendienst

Ich weiß, daß ihr Jesus den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden. Matth. 28, 5.6.

Das Ostergeschehen leuchtet von der überwältigenden Barmherzigkeit Gottes. Es ist nun klar, daß wir mit Furcht und Trauern, Zagen und Zweifeln auf einem völlig falschen Wege sind. Darum muß der Engel vor dem Grabe die Frauen erwarten und ihnen Gottes Botschaft sein: "Geht nur hinein. Hier ist nichts zu verbergen. Der Tod hat seine Macht verloren." Darum muß er ein so wunderbarer Helfer auch für uns werden, der in einer sehr wissenden und zugleich sehr gewissen Sprache redet. Er spricht zu allen, die Jesus liebhaben und zu dem Gekreuzigten kommen möchten: "Ich weiß, ich kenne euer Suchen und Fragen. Gott weiß im voraus, daß ihr mit dem Tode Jesu und allen seinen Rätzeln nicht fertig seid und nie fertig werden könnt. Aber jetzt hört: Der Herr ist auferstanden. Ihr braucht euch damit nicht zu quälen, wie ihr die Rätzel von Tod und Leben, von Zeit und Ewigkeit, von Himmel und Erde löst. Gott selbst hat sie gelöst, er selbst ist mit dem Tod fertig geworden. Der Herr lebt!" Welch eine barmherzige Botschaft am Rande des Grabes: Jesus lebt.

—Schäfer

* * * * *

Calvin hat das Wort geprägt, die Kirche Jesu Christi lebe nicht nur von der einen Auferstehung ihres Herrn, sonder von vielen Auferstehungen. So meint es jedenfalls auch der Apostel Paulus im Römerbrief: Wenn einer zum Glauben kommt, das ist wie eine Auferstehung von den Toten, ein ganz neues Leben. Hier wie dort ist der heilige, Leben erweckende Geist an der Arbeit. Wir können uns darauf verlassen, daß auch in diesem Jahr wieder in den Gefängnissen Rußlands der Ostergruß ausgerufen wird: "Der Herr ist auferstanden!" Und: "Er ist wahrhaftig auferstanden!" Es kann auch weniger dramatisch zugehen: In meinem Heimatort trat nach dem Ostergottesdienst der alte Küster in die Wohnung einer einsamen, kranken Frau. Er riß die Türe auf und rief noch ganz erregt von der Predigt: "Frau Martensen, Er ist auferstanden!" Die Frau hat nachher davon erzählt, es sei ihr gewesen, als sei auf einmal die Sonne aufgegangen. — Seitdem der Stein von des Grabes Tür gewälzt ist, wiederholt es sich immer wieder: "Kein Angststein liegt so schwer auf mir, Er wälzt ihn von des Herzens Tür. Halleluja!"

Er lebt!

Habt ihr's vernommen,
das große Wort?
Traget die Botschaft
von Ort zu Ort!
Tragt sie hinaus
über Land und Meere,
Singt sie, ihr jauchsenden,
jubelnden Chöre!
Ruft's, bis daß Erde
und Himmel erbebt:
Christus ist Sieger.
Er lebt! Er lebt!

Hört es ihr Sünder,
und fasset Mut,
Floß doch für euch
auch das heilige Blut!
Um euch von Fluch und
Verderben zu retten,
Brach er des Todes
gewaltige Ketten.
Seht wie er glorreich
vom Grab sich erhebt-
Jesus, der Heiland und Retter-
Er lebt!

Die an den Gräbern ihr
trauert und weint,
Seht, wie die Sonne so
leuchtend uns scheint!
Ist sie doch Zeuge von dem,
was geschehen,
Sah sie doch Jesus
vom Grabe erstehen.
Herrliches Wort, das das Herz
dir erhebt:
Leer ist das Grab-
der Erstandene lebt!

Ob du auch trauerst
in Sünde und Schmerz,
Fasse die selige Kunde
ins Herz!
Bist du gebunden
mit quälenden Banden
Höre die Botschaft:
der Herr ist erstanden!
Lausche dem Ton, der dich
jubelnd umschwebt:
Christ, der Befreier-
Er lebt, ja er lebt!

Laß mich an andern üben,
was du für mich getan,
und meinen Nächsten lieben,
gern dienen jedermann
ohn Eigennutz und Heuchelschein
und, wie du mir erwiesen,
aus reiner Lieb allein.

Laß endlich deine Wunden
mich trösten kräftiglich
in meinen letzten Stunden
und es versichern mich: Weil
ich auf dein Verdienst nur trau,
du werdest mich annehmen,
daß ich dich ewig schau.

J. Gesenius

Kuchen, die nicht ausgerollt werden

1/2 Tasse Margarine
1 Tasse brauner Zucker
1/2 Tasse Kakao
1 Ei
2/3 Tasse Milch
1/4 Teelöffel Salz
1 1/3 Tasse Mehl
3 Teelöffel Backpulver
1/2 Tasse Rosinen
(oder Nüsse)
1 Teelöffel Vanille

Margarine und brauner Zucker werden gut zusammen gerührt. Dann kommt das Ei dazu. Wieder wird gut gerührt. Mehl, Salz und Backpulver werden abwechselnd mit der Milch hinzugetan, und zuletzt die Rosinen und Vanille.

Man nimmt nur einen Teelöffel von dem Teig und läßt ihn aufs Blech fallen. Man backt sie bei einer Hitze von 375 - 400 Grad.

Die Kuchen sind nicht sehr süß und schmecken am besten, wenn sie noch etwas beschmiert werden.

Eingesandt von Frau J.J. Janzen, Plum Coulee, Manitoba

In der Schule des Lebens — laßt uns lernen das Wohl unserer Mitmenschen im Auge zu halten

Maria, ein junges Mädchen, versuchte sich im Sommer das Schulgeld für weiteres Studium zu verdienen. Ein freundlicher, älterer Mann, Mr. T., mietete sie, zu helfen sein Haus zu färben.

Eines Nachmittags haben die beiden sich gerade mit einem Trunk kalten Wassers erfrischt, als ein etwa zehnjähriger Junge auf seinem Fahrrad herbeikommt und hält. Sie merken sogleich, daß der Junge nur einen Arm hat.

"Ich wohne ganz nahe bei", sagte der Bursche freundlich. "Meine Mama schickte mich her, ich sollte fragen, ob Euch Eiswasser fehlt. Ich kann's Euch bringen."

Maria will gerade antworten, "Nein, danke, wir haben eben getrunken", aber Mr. T. fällt ihr ins Wort und sagt gutmütig, "Du bist gerade zur rechten Zeit gekommen. Kaltes Wasser trinken wir gern in dieser Hitze." Dabei zaust er des Jungen blondes Haar.

Ein sonniges Lächeln breitet sich über des Jungen sommersproßiges Gesicht, er steigt zurück aufs Rad und fährt eilig davon. Wenige Minuten später ist er zurück mit einem Behälter Eiswasser in seinem Korb.

Mr. T. bedankt sich und fügt hinzu, "Weißt du, unsere Arbeit wird von nun an viel leichter sein, weil wir zu dritt daran arbeiten. Gut, daß du gekommen."

Noch lange dachte Maria nach über diese Begebenheit. Wie zärtlich, wohlwollend war Mr. T. mit dem behinderten Jungen umgegangen, hatte ihm liebendes Verständnis bewiesen und dabei etwas Selbstwert eingeflößt, woran es bei Behinderten oft fehlt.

"Herr, hilf uns liebend, wohlwollend mit unsern Mitmenschen umzugehen." N.B.

Ostern

Der Sabbat ist vergangen, die Sternlein allzumal
Sind klein und blaß geworden; vom fernen Jordantal
Hebt schnell die Morgensonne ihr Strahlenhaupt empor-
Da wandeln drei Gestalten hervor aus Salems Tor.

Die Herzen, tief betrübt, umhüllt noch Trauernacht,
Kein Strahl der Ostersonne hat ihnen noch gelacht;
Ein Grab in einem Garten ist ihres Weges Ziel,
Ein Felsengrab, darinnen ein Toter kalt und still.

"Und wenn wir hingelangen", Maria nimmt das Wort-
"Wer wältzt uns von dem Grabe den großen Felsen fort?
Es legten nur mit Mühe drei Männer ihn davor,
Um sicher zu verschließen des teuren Grabes Tor."

Bald lenken sie die Schritte zur Grabespforte ein.
"O seht! Das Grab ist offen! gewälzet weg der Stein!"
Sie eilen zu der Höhle - und schrecken schnell zurück;
Ein wundersames Schauspiel erspäht ihr trüber Blick.

Verschwunden ist der Tote, den sorgsam man gehüllt
In weiße Grabestücher; statt dessen aber füllt
Die öde Felsenhöhle ein klares Himmelslicht,
Und eines Engels Stimme nun zu den Weibern spricht:

"Was kommt ihr so betrübet? Was fürchtet euer Herz?
Laßt meine Freudenbotschaft vertreiben euren Schmerz.
Ihr suchet Jesum Christum, der jüngst verschieden ist
Am Kreuz, den man getragen hierher vor kurzer Frist?

Warum sucht bei den Toten des Lebensfürsten ihr?
Warum die Lebenssonne in Grabesnacht allhier?
Er lebt! Er ist erstanden! Des Todes finstre Macht-
Sie konnte ihn nicht halten, den man hierhergebracht.

Heut', ehe noch im Osten die Morgenröte wich
Dem Strahl des Sonnenglanzes, erhob der Sieger sich
Und triumphierend trat hervor der Gottessohn!
Er ist gekrönt und herrlich, der einst trug Spott und Hohn!"

Die Weiber eilten zitternd zur Stadt in schnellem Lauf;
Die Osterfreude jubelt in ihren Herzen auf.
"Er lebt! Er ist erstanden!" O wundersames Wort!
Es treibet Schmerz und Kummer wie leichten Nebel fort.

O Herr! du Osterkönig, du starker Siegesheld!
Erscheine doch in Gnaden auch uns in dieser Welt;
Wo uns die Nacht der Sünde, des Kreuzes Not und Pein
Umgibt, da laß uns leuchten den hellen Osterschein.

Dein Leid war unser Leid, dein Tod war unser Sterben,
Daß du den Tod besiegt, macht uns zu Lebenserben.
So nimm uns bei der Hand - wir bleiben dir ergeben! -
Führ' uns, o Gottessohn, zum ew'gen Freudenleben.

Johann Schaller

Nachrichten

— In Neuschottland, eine östliche Provinz Kanadas, haben sich Glieder der Evangelischen Mennoniten Konferenz (früher Kleingemeinde) Land erworben. Sie kommen nach Kanada von Belize (früher British Honduras). Bis zum März dieses Jahres waren es 53 Personen in sieben Familien, welche nach Great Village, Neuschottland gezogen waren. Die Gruppe hat etwa 2600 Acker Land gekauft, $190 per Acker. Von diesem Land sind mehr als 1000 Acker passend zum Getreidebau, das übrige ist Weide und Waldland. Es enthält vier kleine Seen und einige Bäche, auch ist dort eine gegenwärtig ungebrauchte anglikanische Kirche, und eine Staatshalle. Zur Zeit steht die Gruppe unter der Leitung von Jacob C. Penner. Im Mai erwartet man noch sieben Familien und auch Martin R. Penner, welcher ihnen dann als Prediger vorstehen wird.

— Am 21. März war in der Nord-Kildonan MB-Kirche, Winnipeg, Manitoba ein "Open House" wo Besucher sich das Programm für Mütter, und die Handarbeiten der Mütter ansehen konnten. Schwester Marion Neufeld sprach bei der Gelegenheit über das Thema: "Kann ein Christ unter schweren Umständen wachsen?"

— Bruder John Nikkel ist Pastor und Missionsarbeiter in Cranberry Portage im Norden Manitobas. Kürzlich haben sich einige Lehrer der MB-Gemeinde dort angeschlossen. Man hofft durch Bibelstunden und Freundschaftsevangelisation andere für Christus zu gewinnen.

— In der St. Catharines Vereinigten Mennoniten Gemeinde, St. Catharines, Ontario wurde zum 24. März zu einem Gesangabend, vom deutschen Sprachverein aus, eingeladen. Drei Gemeindechöre, Solosänger und die Sonnabendschule sangen deutsche Volks- und Osterlieder.

— In Carman, Manitoba wurde in der lokalen Hochschule am 25. März ein Abend von den Ortspredigern anberaumt, um die Aufmerksamkeit der Umgebung auf das Übel der Alkoholvergiftung zu lenken. Es wurde ein Film gezeigt und es gab auch Gelegenheit für Frage- und Antwortaustausch.

— Am 16. und 17. März wurden in der Parliament Community MB-Gemeinde, Regina, Saskatchewan besondere Versammlungen abgehalten für solche, die an der Leitung stehen in den verschiedenen Zweigen der Gemeindearbeit. Es dienten bei dieser Gelegenheit die Brüder Reuben Baerg, Walter Toews, Ben Wohlgemut, Wayne Schmidt, Neil Block, Jake Wiebe, und Schwester Beatrice Klassen. Vom 29. März bis zum 1. April hatte die Gemeinde Vertiefungsversammlungen, bei denen ihnen Bruder Henry Schmidt diente.

— Die Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C. lud ihre Glieder ein, an einem Seminar über Gebet teilzunehmen. Schwester Marilyn Wichert leitete die Versammlung, welche am 15. März, in der Zion Evangelischen Kirche, stattfand.

— Der A Capella Chor des MB-Bibel College, Winnipeg, Manitoba diente am 25. März, unter der Leitung von Musiklehrer William Baerg, in der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg. Bruder David Ewert, Präsident, diente mit der Botschaft.

— Einige Gemeinden in Calgary, Alberta schloßen sich ende März und anfangs April zusammen, um Versammlungen zu halten für all solche, die sich zuzeiten fragen: "Wie kann ich meinem Nächsten ein Zeugnis sein? Wie kann ich meiner Umgebung zum Segen sein? Warum kommen nicht mehr Leute zu unseren Versammlungen?" Es dienten, unter anderen, die Brüder Henry Schmidt und Arthur McPhee. Die Versammlungen wurden in den zwei MB-Gemeinden, Dalhousie und Highlands, und in der Calgary Mennoniten Gemeinde abgehalten.

— Am 15. April will die Broadway MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C. einen Abend des Danksagens haben. Ihre Schuld am Kirchengebäude ist bezahlt! Es soll in Verbindung damit einen Einblick, durch einen Bildervortrag, geben in die Entwicklung der Gemeinde, und Glieder wurden gebeten ihre Bilder von Tauffesten, Chören, Clubs, Pastoren, Gebäuden, und Ausflügen mitzubringen, um den Abend zu verschönern.

— Am 11. Februar feierten Alvin Enns und Kathy Berg in dem Coaldale, Alberta MB Gotteshaus ihre Hochzeit. Alvin ist der Sohn von George und Mary Schmidt, und Kathy die Tochter von Heinrich und Agathe Berg von Coaldale. Pastor Rudy Heidebrecht erteilte Gottes Wort und Bruder Jake Doerksen, Pastor der Gem MB-Gemeinde, vollzog die Trauhandlung.

— In zwei Gemeinden feierte man in den Wintermonaten eine Kinderweihe. Am 8. Januar, in der Borden MB-Gemeinde, Borden, Saskatchewan brachten Peter und Mary Thiessen ihre Tochter Ruth Lorene. Am 26. Februar, in der Lakeview MB-Gemeinde, Lethbridge, Alberta weihten Cal und Terry Whitehead ihre Tochter Jaclyn Dawn dem Herrn.

— Sechs Studenten vom MB Bibel Seminar, Fresno, Kalifornien besuchten 52 Gemeinden und zwei Schulen in ihren Reisen im vergangenen Winter. David Funk von Prince George, B.C. und Vern Lepp, Dalmeny, Saskatchewan besuchten die Saskatchewan Gemeinden. In den Dakotas und Nebraska reisten John Selph, San Jose, Kalifornien und Ken Janzen, Enid, Oklahoma. John Letkeman, Ontario und Ron Vogt, Fairview, Oklahoma besuchten Ontario. Nach ihrer Rückkehr berichteten die Studenten, dasz sie gepredigt, berichtet,und sich mit zukünftigen Studenten unterhalten hatten. Sie schätzten den Umgang

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

mit Pastoren und Gliedern, und glaubten die Erfahrungen hatten ihnen etwas einen Blick gegeben, was ihnen in ihrer zukünftigen Arbeit in den Gemeinden bevorsteht.

— In der Salem MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba wurden am 4. März Geschwister Harry und Evelyn Thiessen eingesegnet für ihren Dienst im "Canadian Revival Fellowship" — eine Vereinigung solcher, die durch Erweckungs- und Vertiefungsversammlungen, versuchen, Christus anderen näher zu bringen. Geschwister Thiessen sind schon jahrelang Diakone in der Salem Gemeinde.

— In der Clearbrook MB-Gemeinde, Clearbrook, B.C. feierten Geschwister Henry Funk am 11. März ihr 50jähriges Hochzeitsjubiläum.

— Bibelschullehrer Wilhelm Schroeder von dem Winkler Bibel Institut, Winkler, Manitoba bringt vom 23. bis zum 30. April das Institut in den Norden Manitobas. Er wird in Thompson für die Tage Unterricht geben für solche, die daran teilnehmen wollen. Es wurden auch die Pastoren vom südlichen Teil eingeladen, um am Kursus teilzunehmen, und um mit den Gemeinden dort bekannt zu werden. Nebst Thompson sollten auch die Gemeinden in Leaf Rapids und Snow Lake besucht werden.

— Der Willige Helfer Verein der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba hatte am 13. März Schwester Helen Derksen eingeladen, um mitzuteilen über den Anfang und Hergang der Arbeit in Quebec. Geschwister Derksens haben dort einige Jahre gedient, nachdem sie ihren Dienst in Zaire verließen. Dann, am 27. März, hörten die Schwestern einen Bericht von Schwester Anne Martens, über ihre Wochen in Irak. Die Schwester war dort mit ihren Mann Victor, der dorthin eingeladen war, um den Einheimischen behilflich zu sein im Getreidebau und im Weizenmahlen. Beide Geschwisterpaare sind Glieder der Elmwood Gemeinde.

— Columbia Bibel Institut, Clearbrook, B.C. hatte am 23. und 24. März Arbeitstage an denen sich die Studenten der Schule anboten "irgend eine Arbeit unter der Sonne" zu verrichten. Arbeitsgeber hatten dann das Vorrecht die Schule mit einer Geldgabe zu unterstützen. Die Schule hoffte ihr Ziel von $26,000 dadurch zu erreichen. Das MB-Bibel College, Winnipeg, Manitoba tat dasselbe am 31. März. Etwa 60 Studenten bekamen auf Höfen und in Geschäften in der Umgebung Arbeit.

— Columbia Bibel Camp, B.C. hatte vom 23. bis zum 25. März eine Freizeit, wo in deutscher Sprache das Thema: "Das Leben in der Kanadischen Welt" von Bruder Juergen Schoenwetter, Lehrer am Columbia Bibel Institut, Clearbrook verhandelt wurde.

— Aus dem "Mennoblatt" folgende Nachrichten aus dem Süden:

— Die Jahresversammlung der Indianer-Beratungs-Behörde fand am 21. Februar in Neu-Halbstadt, Neuland, Paraguay statt. Dazu waren auch Vertreter mennonitischer Hilfsorganisationen aus dem Ausland erschienen: Albert Husslage aus Holland, Rolf Rüdiger Schuster aus Österreich und Volker Horsch aus Deutschland, alles Vertreter der "Internationalen Mennonitischen Organisation". Als Vertreter des MCC von Nordamerika war Herman Bontrager gekommen.

Insgesamt waren 100 Personen erschienen. Alle Beiträge wurden in Spanisch, Deutsch, Chulupi und Lengua vorgetragen.

— Das Gemeindekomitee und der Oberschultzenrat hatten am 16. und 17. Februar im Mennonitenheim von Asuncion ihre Jahresitzung, zu der Vertreter aus den Kolonien Fernheim, Friesland, Menno, Neuland, Sommerfeld und Volendam erschienen waren. Man hörte Berichte von den Vorsitzenden des Gemeindekomitees und des Oberschultzenrates, über die Arbeit der Lepraheilanstalt Km 81, über den Christlichen Dienst und die Friedenslehre, über die Indianer-Beratungsbehörde, vom Servicio Agropecuario, vom Mennonitenheim in Asuncion, vom SMSM, von Radio ZP-30, vom Schülerheim in Asuncion und der Allgemeinen Schulbehörde. Ausserdem kamen die Exekutiven des Gemeindekomitees und des Oberschulzenrates zu Sondersitzungen zusammen.

— Mitte Februar besuchte Dr. Carl Good Paraguay. Er kommt aus Lancaster, Pennsylvanien und ist Direktor des MMHS, der mennonitischen Organisation für geistliche Gesundheit in Nordamerika. Als Nachfolger von Dr. Vernon Neufeld nimmt er die Beziehungen zu SMSM, dem "Servicio Mennonita de Salud Mental" in Paraguay auf. Es wird eine engere Zusammenarbeit zwischen diesen Organisationen anbestrebt.

— Nicky Cruz, ein Prediger aus Puertorrico, bekannt durch sein Buch "Das Kreuz und der Dolch," hielt sich auf seiner Weltpredigtreise auch mehere Tage in Asuncion auf. Er predigte dort im Stadion Club Cerro Porteno. Befreiung von Drogensucht ist sein Hauptthema; denn er selbst ist mit 18 Jahren durch Bekehrung von einem Banditen zum Christen geworden. Er richtete sich in seiner Predigt vor allem an die Jugend, und ein Heer von ehemaligen Verbrechern, Süchtigen und Prostituierten kam durch ihn zum Glauben.

— Mit einem Sprung der Kriminalität um 40% in einem Jahr wurde Rio de Janeiro gefährlicher als Bogota, bis dahin die gefährlichste Stadt Lateinamerikas. Die Poizei registrierte 55 Überfälle und 8 Morde pro Tag im Durchschnitt. Die Botschaften europäischer Länder in Rio vermitteln Touristen ihrer Länder Broschüren mit Verhaltensmaßregeln, die zur Vorsicht mahnen. Niemand solle Wertsachen oder Schmuck bei sich tragen und bei einem Überfall ja keinen Widerstand leisten.

— Die "Biblisch-archäologische Rundschau" (USA) berichtet, daß Franziskanermönche in Kapernaum bei einer Ausgrabung die Mauerreste einer Synagoge fanden. An Tonscherben, die dabei gefunden wurden, konnte gemessen werden, daß die Synagoge, über die später eine andere gebaut wurde, aus dem ersten Jahrhundert nach Christus stammt. (Es könnte also die Synagoge sein, in der Jesus predigte.)

— Die Mennoniten von Chihuahau im Norden von Mexiko planen, ein Altersheim zu bauen. Die Altersheimbaukasse soll durch einen öf-

fentlichen Ausruf geschaffen werden. Neue und gebrauchte Sachen können gespendet werden und sollen dann versteigert werden. Sobald man sich auf einen geeigneten Platz geeinigt hat, soll mit dem Bau begonnen werden.

— Die Vancouver MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. gibt eine Evangeliumswoche vom 17. bis zum 20. April, mit Bruder J.H. Quiring als Redner, bekannt. Bruder Quiring wird jeden Abend in der englischen Sprache dienen, und an den Vormittagen in der deutschen Sprache.

— In der Central MB-Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan dienten vom 11. bis zum 15. März Geschwister George Konrad von Fresno, Kalifornien bei einem Seminar über Familienleben. Am Sonntagabend sprach Bruder Konrad über: Die Gemeinde — Freund oder Feind?

— Schwester Helen Toews, Coaldale, Alberta, Missionarin in Zaire, hielt sich einige Tage in Winnipeg, Manitoba auf. Am 14. März sprach sie am Abend zu den Mädchen im "Pioneer Girls' Club".

— In den nächsten Monaten kommen einige unserer Missionare auf Urlaub nach Kanada. Unter diesen sind Schwester Ruth Klassen, Glied der Salem MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, von ihrer Arbeit in Madrid, Spanien; Geschwister Robert und Erika Sukkau, Glieder der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, von Bogota, Kolumbien; und Geschwister Cornie und Elfrieda Balzer, Glieder der Nord-Kildonan MB-Gemeinde, Winnipeg von Deutschland.

— Unsere Missionsbehörde (BOMAS), in einem kurzen Überblick der gegenwärtigen Arbeiter, schreibt, daß wir 34 Arbeiter in 4 europäischen Ländern haben; 32 Arbeiter in 8 asiatischen Ländern; 36 Arbeiter in 3 afrikanischen Ländern; und 68 Arbeiter in Lateinamerika. Weiter wird bekannt gegeben, daß unsere kanadische MB-Gemeindegliederzahl gegenwärtig der Gliederzahl in der Sowjetunion gleich steht. In beiden Ländern, Zaire und Indien, ist die Gliederzahl höher als in Kanada. Diese Zahlen wurden veröffentlicht, um Gott den schuldigen Dank dafür zu bringen.

— Die Kanadische Bibelgesellschaft hat Erlaubnis erhalten 120,000 Bibeln in die Tschechoslowakei zu schicken. Das Projekt wird etwa $375,000 kosten und muß vor dem 31. Mai 1984 beendigt werden. Die Gesellschaft hatte in ihrem Budget für diese unerwartete Gelegenheit nicht Vorkehrungen getroffen und bittet nun um Hilfe es auszuführen.

— Die aramäische Sprache, die Sprache Jesu und seiner Zwölf, wird nun wieder in Jerusalem unterrichtet. Eine syrisch orthodoxische Gemeinschaft hat die Sprachstunden für Kinder angefangen. Etwa 180 Familien in den Jerusalem-Bethlehem Gegenden sprechen aramäisch im Familienkreis.

— In der Welt gibt es etwa eine Billion Leute, die nicht lesen können. Die amerikanische Bibelgesellschaft hat ein Leseprogamm von biblischen Geschichten hergestellt, welches solchen Leuten langsam das Lesen leichter machen soll. Das Programm ist gegenwärtig in 400 Sprachen zu haben.

— Schwester Elsie Dahl, Surrey, B.C., möchte gerne Musik und Worte eines Liedes haben, welches sie in ihrer Kindheit gelernt. Die Worte gehen etwa so: "Ertönt Siegestöne..." und im Chor: "Der Herr kommt bald, schon ist er in der Näh', so hebet eure Häupter zu Gott empor....". Ihre Adresse: Mrs. Elsie Dahl, 13942 Brentwood Crescent, Surrey, B.C. V3R 5L9

Reedley, Konferenz und Tour

Am 6. Oktober 1984 fährt ein Bus von Winnipeg nach Reedley zur Jahrhundertfeier der MB-Mission. Hin fährt der Bus den kanadischen Weg bis Abbotsford, B.C. Dort ist Haltestelle für zwei Nächte, während am Tage eine Fahrt nach Vancouver gemacht wird. Dann geht's weiter durch sehenswürdige Gegenden bis nach Reedley. Die Konferenz ist vom 12. bis zum 16. Oktober. Rückkehr am 21. Oktober über amerikanischen Weg. Weitere Information bei A. C. und Elma Klassen, Phone: 661-2008, Winnipeg, oder auch bei John Fehr, Beaver Bus Lines, Phone: 338-7011.

— Die MB-Gemeinde in Lage, West-Deutschland hat etwa 323 Glieder. Sie sind eine Mischung von Deutschen, mennonitischen Immigranten von Südamerika, und Umsiedlern, welche kürzlich von Rußland herübergekommen sind. Von den 33 Neugetauften im vorigen Jahr, waren ungefähr ein Drittel von nicht mennonitischer Herkunft.

— Dr. Henry Fast, Psychiater, welcher in Hamilton, Ontario studiert hat, arbeitet gegenwärtig im Concordia Hospital, Winnipeg, Manitoba und ist zugleich ein Teil des Pflegepersonals des Eden Mental Health Centre in Winkler, Manitoba. Einen Tag der Woche dient er auch dem Hospital in Steinbach, Manitoba.

— Bruder Len Siemens, ein Professor in der Landwirtschaftlichen Abteilung der Universität von Manitoba, Glied der Fort Garry MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, fuhr vor kurzem auf drei Wochen nach Bengladesch, um dort den Farmern mit dem Planen ihrer Felderträge zu helfen. Gegenwärtig werden Reis, Weizen und Jute gesät. In der zwischenzeit könnte das Land auch für Hülsenfrucht, Linsen und Bohnen gebraucht werden. Dieses würde den Leuten, die sehr nötigen Protein verschaffen, und zugleich das Land bereichern.

— In Angola, Afrika brachte die Vereinigte Bibelgesellschaft vor kurzem 2000 Bibeln ins Land. Hier, wo viele Menschen kaum ihr tägliches Brot haben, standen sie stundenlang, um sich eine Bibel zu kaufen. Es wird berichtet, daß die Kirchen dort überfüllt sind, und daß sich viele zum Herrn bekehren.

— Mutter Teresa, welche durch ihre Arbeit an den Elendsten in Calcutta, Indien weltweit bekannt geworden ist, hat den chinesischen Botschafter in New Dehli, Indien besucht und sich angeboten zu einem gleichen Dienst unter den Ärmsten in China. Sie hofft, daß ihre Bitte ihr gewährt wird, denn Indien und China sind freundlich gegeneinander gesonnen. Es würde aber für China eine Sinnesänderung bedeuten, wenn man dort solch eine religiöse Arbeit erlauben würde.

Editorielles

Ostergesang

Im Jahre 1952 wurde das Gesangbuch der MB-Gemeinde herausgegeben im Auftrage der Bundeskonferenz von Nord-Amerika. Im Vorwort dazu stehen, unter anderen, diese Worte: "Bei der Lieder und Melodienwahl haben wir uns von dem Grundsatze leiten laßen, daß sich viele Lieder in unseren Gemeinden eingesungen haben, die Lieblingslieder geworden sind." Eine Gemeinde, Familie, und jeder Einzelne, hat wohl eine Liste, zwar nur im Sinn getragen, von Liedern, die sich durch stetes Wiederholen "eingesungen" haben. Man denke an das einfache Kinderlied: Gott ist die Liebe; an das Lied der Anbetung: Großer Gott, wir loben Dich; an das Trostlied: Gott ist mein Hort, Er birgt mich gut; an das Abendmahlslied, welches immer langsam gesungen wurde: Ein heilger Born, gefüllt mit Blut, aus Jesu Wunden floß; und an das schöne Schlußlied: So nimm denn meine Hände und führe mich. Diese, und viele andere, haben wir uns "eingesungen", und oft kommen uns dabei Erinnerungen und Szenen in den Sinn, welche nichts anderes so in uns hervorrufen kann.

Gesang und Musik, sagt Martin Luther, sind nicht menschliche Erfindungen, sondern eine Gabe Gottes. Er liebte das Singen, weil man damit "den Teufel mit den betrübten Gedanken vertrieb", und weil das Herze dadurch erquickt, beglückt und zufriedengestellt wurde. Augustine schrieb, daß ihm Worte und Melodien in die Ohren strömten, aber die Wahrheit floß ins Herz. Ein unbekannter Schreiber glaubt sogar, daß Gott das Lied zuerst schuf, und dann dem Menschen ein Ohr und eine Zunge gab, um es zu geniessen! Wie dem auch sein mag, eines wissen alle, die das Singen lieben - es ist eine Gabe Gottes, durch welche viel Segen in das Herz fließt, einerlei ob man beim Autofahren, oder bei der Arbeit alleine, oder in einer großen Versammlung mit Hunderten singt.

Die Osterereignße, und das schließt Passion und Auferstehung ein, weckten in Jesus, seinen Feinden, Freunden und Jüngern, in den wenigen Tagen, wohl alle Gefühle, die je ein Mensch in der Brust getragen hat. Jesus, in seiner Entschloßenheit, seiner Opferwilligkeit, seinem Gehorsam, seiner Sündlosigkeit, die zur Sünde gemacht wurde, seiner Gottverlassenheit, und seinem Ruf des Triumphes: "Es ist vollbracht!" werden wir wohl kaum hier auf Erden im tieffsten Sinne verstehen. Aber in den menschlichen Gefühlen von Angst, Trauer, Einsamkeit, Pein und Schrecken, da können wir uns etwas hineinlassen. Die Jünger sahen nur Freitag, und nicht, wie wir heute, auch zugleich den Sonntag, und waren deshalb voll Leid, erschrocken, enttäuscht, mutlos, einsam, niedergeschlagen, ratlos, traurig, und ganz ohne Hoffnung.

In den Liedern der Passionszeit werden die Begebenheiten und Gefühle so kurz, und doch so bedeutungsvoll, in Worte und Musik gekleidet, daß wir tief beeindruckt singen:

Nacht ist's; ein einzger heller Stern
einsam am düstern Himmel steht;
Nacht ist's; und an des Ölbergs Fuß
ringt Jesus einsam im Gebet.
Nacht ist's; die Jünger schlafen dort;
der Heiland trinkt den Kelch allein;
selbst der an seiner Brust geruht,
teilt nicht des Meisters Furcht und Pein.

Oder diese Zeilen in Paul Gerhardts Worten:

O Haupt voll Blut und Wunden,
voll Schmerz und voller Hohn!
O Haupt, zum Spott gebunden
mit einer Dornenkron!

Wir bleiben aber nicht bei der Trauer und der Verlassenheit stehen, denn zu oft haben wir schon gesungen:

An dem Kreuz in Deinem Blute
hingst Du, Heiland, mir zu Gute,
und Dich traf des Zornes Rute;
alles Weh trugst Du für mich.

All das Leiden, all das Traurige mußte geschehen, um, wie ein Mann Gottes es gesagt hat, uns zu zeigen, daß der Tod nicht eine Wand, sondern eine Tür ist, die Jesus uns zum Leben geöffnet hat; sein Tod war nicht das Ende, nicht ein schlimmer Fehler, sondern ein Anfang, ein geplanter Feldzug gegen den Feind und die Sünde. Und deshalb wird es auch in kürze Sonntag, und alles ändert sich. Wieder helfen uns die Liederdichter aus:

Das Grab ist leer, das Grab ist leer,
erstanden ist der Held.
Das Leben ist des Todes Herr,
gerettet ist die Welt.
Er lebt, er lebt,
seht nur, sein Grab ist leer!
Er lebt, er lebt,
erstanden ist der Herr!
Er lebt, er lebt,
in ewger Herrlichkeit
und führt sein Volk zur Seligkeit.

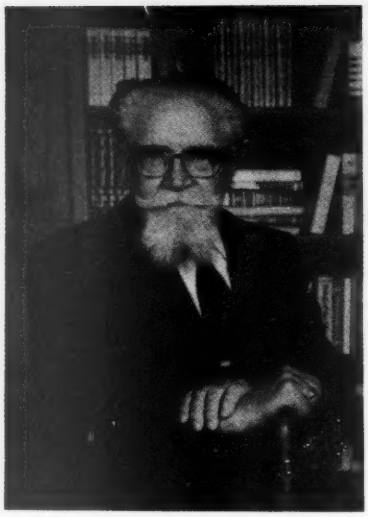
Voller Begeisterung stimmen wir ein:

Wie viele der schönen Osterlieder haben wir uns richtig "eingesungen"? In dem oben erwähnten Gesangbuch sind dem Sachregister nach 23 Lieder unter Passion und Auferstehung angegeben. In dem selben Buch finden wir unter Advent und Weihnacht 20 Lieder. Diese letzteren Lieder singen wir in den Wochen vor Weihnachten recht oft, und recht so. Wir hören sie täglich am Radio und in den Geschäften und singen viele davon ganz auswendig. Unsere Osterlieder aber singen wir kaum Wochenlang, sondern meistens am Karfreitag und am Ostersonntag. Früher, als wir den ersten, zweiten, und noch mitunter den dritten Feiertag beachteten, kamen wir viel mehr dran die Osterlieder zu singen.

Die Liebe Gottes uns gegenüber, das Wunder der Auferstehung, die Hoffnung, die Freude, der Sieg, der Triumph - alle sind sie jeden Frühling wie ein frisches, neues Wunder. Darum wollen wir, mit Freud und Überzeugung, es uns noch einmal wieder "einsingen" -

Fasse dich, Seele, sei tapfer im Streite!
Jesus ist mit dir und kämpft dir zur Seite.
Zage nicht, wenn auch der Tod dich umschwebt!
Jesus, dein Heiland, ist Sieger und lebt!

-M.H.



Cornelius Wall 90 Jahre alt

Den älteren Lesern ist C. Wall sicherlich kein Unbekannter. Am 25. 9. 1983 vollendete er sein 90. Lebensjahr. Zusammen mit seiner Frau Agnes war er jahrelang nach dem 2. Weltkrieg ein "Wanderer zwischen zwei Welten" — zwischen Nordamerika und Europa. Hier haben sie in den verworrenen Zeiten den Heimatlosen auf selbstlose Weise zu helfen, zu raten, beizustehen versucht.

Die Wurzeln von "Onkel und Tante Wall" liegen im Dorf Blumenort in der Molotschna (Südrußland). Nach schweren Schicksalsschlägen in der Zeit der Russischen Revolution fanden sie als Auswanderer 1922 Aufnahme in Kansas, USA. Cornelius Wall vervollständigte am Tabor College seine Ausbildung zum Lehrer. Er unterrichtete zuerst an der Zoar-Schule in Inman, Kansas und am Hesston Junior College, dann viele Jahre lang an mehreren Bibelschulen in den USA und Kanada. In Princeton erwarb er in späteren Jahren den "Master of Theology". Am Aufbau der Mennonitischen Bibelschule auf dem Bienenberg nahm er starken Anteil und unterrichtete dort auch. 1963 zog er sich aus der aktiven Arbeit zurück, kehrte jedoch 1973 für einige Monate und 1975 für eine Vortragsreise nach Europa zurück.

Der Tod seiner Frau im Jahre 1973 traf ihn schwer. 55 Jahre lang waren sie einander vertrauende Weggefährten in Freude und viel Leid gewesen. Nach einigen Jahren des Alleinseins lebt C. Wall nun mit einer Tochter und dem Schwiegersohn in Kansas, USA zusammen, in erstaunlicher geistiger Frische. Die engen Bande, die ihn mit Freunden in Europa verknüpfen, sind geblieben. Noch 1982 reiste er nach Deutschland und in die Schweiz.

Im Vorwort zu C. Walls Büchlein "Unsere Lebensprinzipien" sagt Elmer Martens: "Prediger Wall ist ein bescheidener, genügsamer Mensch. Durch seine feine Art, sein freundliches Wesen und seine demütige Hingabe an Christus ist er vielen lieb geworden. Dem Leben gegenüber hat er Gelassenheit bewahrt, trotz mancher Schwierigkeiten, die andere oft verbittern. Er bemüht sich um das geistliche Wohl der christlichen Kirche, besonders der Mennoniten-Brüdergemeinde, der er angehört." C. Wall hat sich, was sein geistliches Leben angeht, nie zur Ruhe gesetzt. "Ich habe immer noch zu lernen", sind Worte von ihm aus den letzten Jahren. Vielleicht liegt in ihnen das Geheimnis seiner bemerkenswerten Altersweisheit beschlossen. R. Wedel

(In Mennonitische Blätter)

Vier Generationen

In der Mitte sitzend ist Heinrich Neufeld, Urgroßvater; rechts Großvater David Neufeld; links Vater David Neufeld; auf Urgroßvaters Schoß ist Robert Neufeld. Urgroßvater Heinrich Neufeld wanderte von Rußland nach Paraguay. Er zitiert gerne den Spruch aus 1. Mose 32, 11: "Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an Deinem Knechte getan hast. Denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, als ich hier über den Jordan ging und nun sind aus mir zwei Lager geworden."

Am 18. Februar feierten hier in der King Road MB-Kirche, Clearbrook, B.C., die Geschwister Franz und Helena Warkentin ihre Silberhochzeit. Die grüne Hochzeit feierten sie einst in Bage, Brasilien. Auf dem Bilde: In der Mitte das Silberpaar Frank und Helen Warkentin, 1. Sohn Ewald mit Frau Anni (Wiens) und deren Sohn Randy. Walter, Ronald, Helga, künftiger Schwiegersohn Albert Janzen, Helmut. Vorne, Norbert, mitte Betty, und hinten, Rudolf mit Frau Monika.

Eingesandt von J.J. Penner

"Wer sind die Hauptredner an der Straßburger Weltkonferenz?"

Dreizehn Personen, die für die Hauptansprachen bei der XI. Mennonitischen Weltkonferenz angefragt wurden, haben dem MWK-Büro die Zusage ihrer Mitarbeit gegeben. Die Redner wurden vom MWK-Programmkomitee ausgewählt. Es befinden sich darunter verschiedene Gemeinde- bzw. Konferenzleiter, Autoren und zwei Sozialarbeiterinnen aus neun verschiedenen Ländern.

Christano

Toews

Zorilla

Tanase

Flores Campos

Hübert

Die Weltkonferenz, die vom 24. bis 29. Juli stattfindet, wird von einer Eröffnungsansprache von Charles Christano aus Kudus, Indonesien, eingeleitet. Charles Christano ist seit 1978 Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz; sein Thema lautet: "Das Bekenntnis unserer Hoffnung".

Anita Lichti von Schorndorf, Westdeutschland, wird während der Hauptveranstaltung am Vormittag die Andacht leiten. Sie trägt auch die Verantwortung für die tägliche Darbietung für Kinder und Erwachsene: "Geschichten, die das Leben schrieb". Anita Lichti gehört zur Stuttgarter Mennonitengemeinde; sie ist Mitarbeiterin in der Leitung des "Intermenno Trainee Programms" in Europa.

Bei der Planung der Hauptansprachen hat man angestrebt, daß die Wahl der Redner die weltweite Bruderschaft so umfassend wie möglich berücksichtigt. Es sollte auch ein Ausgleich bestehen zwischen den Hauptansprachen und den anderen Darbietungen. Daher wurden verschiedene Vortragsarten für das Programm am Vormittag gewählt.

Das Thema "Wer ist Gottes Volk?" wird am Mittwoch, den 25. Juli von John E. Toews und Hugo Zorilla gemeinsam behandelt werden. Beide gehören der Mennoniten-Brüdergemeinde an und z.Z. Professoren am "Mennonite Brethren Biblical Seminary" in Kalifornien, USA. Hugo Zorilla ist Kolumbianer; er wird ab 1. Juli 1984 in Spanien eine Missionsarbeit beginnen.

Am folgenden Tag soll das Thema "Gottes Volk gibt Zeugnis" in zwei verschiedenen Beiträgen ausgelegt werden und zwar von Takio Tanase aus Obihiro, Japan und Gilberta Flores aus Guatemala City, Guatemala. Takio Tanase, der Berufsdolmetscher ist, dient als Pastor und Lehrer unter den Mennoniten in Japan. Gilberto Flores ist Evangelist. Sein Auftrag ist die Gründung von Gemeinden innerhalb der Mennoniten Guatemalas. Seit 5 Jahren betreut er die Mennonitengemeinde in Guatemala City.

Die Veranstaltung mit dem Thema "Gottes Volk dient" am Freitag vormittag, den 27. Juli, wird von einem Team von drei Personen vorgetragen: Georgine Boiten du Rieu, Pastorin, Sozialarbeiterin und Stadtmissionarin in Amsterdam; Elke Hübert, Sozialarbeiterin in Ingolstadt, West Deutschland und Willi Wiedemann, Gemeindeprediger in der Mennonitengemeinde Weierhof, West Deutschland.

Ronald Sider, Autor und Theologe von Philadelphia, USA, wird am Samstag, den 28. Juli über das Thema "Gottes Volk versöhnt" sprechen. Ronald Sider unterrichtet Theologie am "Eastern Baptist Theological Seminary" in Philadelphia. Er hält wiederholt Vorträge über Frieden und Gerechtigkeit. Er hat zahlreiche Bücher herausgebracht, darunter **Der Weg Durchs Nadelröhr; Reiche Christen und Welthunger.**

Sjouke Voolstra, Theologie-Professor am mennonitischen Semi-

Sider

Voolstra

Richards

Gerber

Boiten du Rieu

Wiedemann

nar in Amsterdam, wird eine Erwiderung auf Ronald Siders Vortrag geben.

Am letzten Tag der Konferenz sind zwei Predigten von Emma Richards, Lombard, USA und Samuel Gerber, Muttenz, Schweiz vorgesehen. Emma Richards, ehemalige Missionarin in Japan und derzeitige Pastorin der Mennonitengemeinde in Lombard, wird ihre Ausführungen dem Bibeltext 1. Petrus 2, 4 und 5 zugrundelegen. Samuel Gerber wird anschließend die Schlußansprache halten mit dem Thema: "Dienet dem Herrn mit Freuden". Samuel Gerber ist ehemaliger Direktor der Bibelschule Bienenberg. Z. Zt. ist er u.a. beauftragt, bei der Weiterbildung afrikanischer Gemeindeleiter mitzuwirken.

Rose Yoder

Mennoniten im Weißen Haus

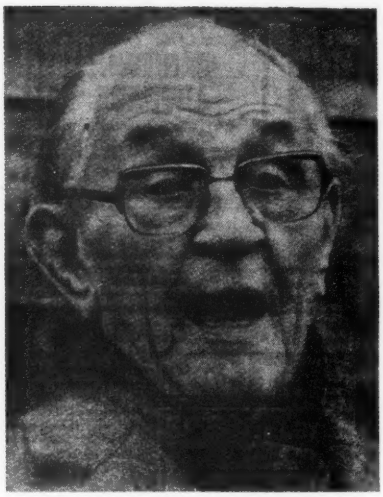
Eine offizielle vierköpfige mennonitische Delegation kam am 21. 9. 1983 in Washington mit Vertretern der amerikanischen Regierung zu einer Unterredung über die Lage der Völker in Mittelamerika zusammen. Es waren: Myron Augsburger, Donald Steelberg, Delten Franz und Herman Bontrager. Die beiden ersteren sind führende Vertreter der beiden großen mennonitischen Konferenzen in den USA, während die beiden letzteren im mennonitischen Friedensdienst und in der Hilfswerksarbeit Lateinamerikas verantwortlich tätig sind. Als solche waren sie in der Lage, Ereignisse und Verhältnisse in Mittelamerika gleichsam von dorther darzustellen, wobei sie betonten, daß die Beziehungen der nordamerikanischen Mennoniten zu den 8.000 Glaubensgeschwistern in Mittelamerika auch durch den gemeinsamen diakonischen Dienst in Flüchtlings- und Elendsgebieten wirksam werden. Gegenwärtig arbeiten rund 120 Mennoniten aus den USA in Mittelamerika, zusammen mit den dort ansässigen Mennoniten, und zwar auf den Gebieten der landwirtschaftlichen Entwicklung, des Gesundheitsdienstes, des Bildungswesens, der Flüchtlingsbetreuung und der Gemeindegründung.

Die dringende benötigte Wirtschaftshilfe aus den USA werde dagegen in ihrer Wirkung überschattet und eingeschränkt durch militärische Intervention und Manöver.

Dieses Gespräch mit führenden Regierungsvertretern hat sich aus der Resolution ergeben, die während der Jahreskonferenz in Bethlehem, August 1983, von den beiden großen amerikanischen Mennonitenkirchen verabschiedet worden war. Die Resolution hatte sich an die Regierungen der Vereinigten Staaten und Kanadas mit der Aufforderung gewandt, "die Regelung der Konflikte in Mittelamerika auf dem Verhandlungswege zu betreiben und alle dahingehenden Bestrebungen zu fördern."

(Mennonite Weekly Review)

Pastor Martin Niemöller gestorben



Pastor Martin Niemöller †

Einer der großen alten Männer der deutschen "Bekennen Kirche" und langjährige Präsident des Weltkirchenrats, Pastor Martin Niemöller, ist am 6. 3. in Wiesbaden nach langer Krankheit im Alter von 92 Jahren gestorben. Die wechselvolle Geschichte des Lebens von Pastor Niemöller ist eng verknüpft mit der Geschichte Deutschlands und des deutschen Protestantismus im 20. Jahrhundert: U-Boot-Kommandant im Ersten Weltkrieg, Freikorpsführer, Pfarrer, Gegner des Nationalsozialismus, Häftling in Konzentrationslagern, Mahner für den Frieden in der Welt, Kämpfer gegen Rassismus und Militarismus. Die kirchenfeindlichen Tendenzen des nationalsozialistischen Regimes ließen Niemöller in den 30er Jahren rasch zum bekanntesten Exponenten des kirchlichen Widerstandes werden. Er behauptete sich als Gründer und Vorsitzender des Pfarrer-Notbundes, aus dem sich später die Bekennende Kirche entwickelte. Obwohl eine Auseinandersetzung mit Hitler 1934 seine Entlassung bedeutete, verharrte Niemöller auf seinem Posten und hielt noch jahrelang seine berühmten Predigten. Erst 1937 wurde er verhaftet und von 1938 bis Kriegsende in Konzentrationslagern gefangengehalten.

Seit 1945 setzte sich Niemöller für den Wiederaufbau der Kirche ein und vertrat die These der deutschen Kollektivschuld. Er war auch entscheidend am Zustandekommen des "Stuttgarter Schuldbekenntnisses" beteiligt, das die Mitschuld der Kirche am Geschehen der Hitlerzeit offen zugibt. Von 1947 bis 1964 war Niemöller Kirchenpräsident der Landeskirche Hessen-Nassau, von 1961 bis 1968 Weltkirchenrats-Präsident. Obwohl ihn häufig politische und kirchenpolitische Kritik traf, die ihm zum Teil Mißbrauch seines geistlichen Amts vorwarf, blieb er doch stets seiner konsequent pazifistischen Haltung treu.

* * *

Werte Schriftleitung und Leser!

Ich möchte Euch allen in Jesu Namen grüßen.

Ich möchte hiermit vermerken an die, die erwartet haben zu Weihnacht oder Neujahr von mir zu hören. Nun an mir hat es nicht gelegen. Ich hatte es den 25. Oktober abgeschickt, aber es muß bei der Redaktion "schief" gegangen sein und es ist nicht veröffentlicht worden.

Obzwar wir schon wieder ein gutes Vierteljahr im neuen Jahr sind, so versuch ich doch wieder zu schreiben. Ich wünsche Euch allen vom Herrn gesegnete frohe Ostern!

Literaturabend vom Mennonitischen Sprachverein

Schon vor längerer Zeit war geplant worden, solch einen Abend zwecks Förderung Mennonitischer Dichtung in Kanada, von unserem Verein aus zu veranstalten, zumal das traditionelle Männerchor-Gesangprogramm im vorigen Herbst ausgefallen war.

Dank der Tatsache, daß der Frauenverein der Ersten Mennonitengemeinde zu Winnipeg sich freundlicherweise bereit erklärte, Besucher solch eines Abends zu bewirten, und dank der Tatsache, daß ein Freiwilliger Chor unter Leitung von Br. Harry Friesen, aus derselben Gemeinde, passende Lieder zwecks Darbietung einübte, und schließlich und hauptsächlich dank der Willigkeit literarisch begabter Personen teilzunehmen, konnte zum 7. Februar zu einem Literaturabend in der Ersten Mennonitengemeinde eingeladen werden.

Die etwa 200 Besucher waren sicherlich nicht enttäuscht über das, was sie zu hören bekamen, denn was vorgebracht wurde, war lehrreich sowohl wie auch interessant.

Umrahmt mit lebhaften Liedern des Freiwilligen Chores, wurden drei Vorträge gebracht. Einmal Prosaauszüge aus Dichtungen Mennonitischer Schriftsteller, die vom hohen Können unseres Volkes auch in dieser Beziehung zeugten, gefühlsvoll verlesen von Br. Gerhard Ens, der ebenfalls aufklärende Bemerkungen dazu machte. Das Wirken des im vergangenen Jahr verstorbenen wohlbekannten und geschätzten mennonitischen Dichters Gerhard Friesen, bekannt als Fritz Senn, wurde in einem zweiten Vortrag von Frl. Erika Ens ausführlich geschildert. Im Rahmen ihrer Forschungen hatte sie auch seinen früheren Wohnplatz in Deutschland aufgesucht und wußte manches Wissenswerte aus seinem Leben und seiner Dichtung, mit eingeflochtenen Zitaten, zu berichten. Als dritte Darbietung verlas Frau Elisabeth Peters eine Reihe von Gedichten mennonitischer Dichter, mit besonderer Betonung derselben von Fritz Senn. Aus Zeitmangel kürzte sie ihre sonst notwendig gewesene Zeit ab, was die hingebungsvolle Vortragung verkürzte.

Um noch etwas zusätzlich für den Verein in finanzieller Hinsicht zu tun, sammelten die Frauen am Eingang Gaben, die später alle unserem Verein überwiesen wurden, wofür ihnen ein weiteres "Dankeschön" gebührt. Mit einem Imbiß bei reger Unterhaltung schloß der geschätzte Abend, der eine Wiederholung wünschenswert machte.

Dieses traf dann auch zu, als Mitglieder und Freunde des Vereins sowie der Deutschen Sprache in Steinbach, die nicht nach Winnipeg hatten kommen können, die Vortragenden zu sich einluden. Am 8 März fanden sich etwa 80 Personen ein um die Vorträge anzuhören. Hier war es eine andere, kleinere Gruppe, mit noch Gliedern aus anderen Gemeinden, die im Laufe des Abends mit schönen Liedern dienten. Bruder Franz Neufeld sang das Lied "Die Uhr", sehr zur Freude der Anwesenden.

Auch dieser Abend in Steinbach schloß mit einem Imbiß, ebenfalls von den Frauen zubereitet, mit der üblichen Unterhaltung dabei.

Bei solchen Gelegenheiten versuchen wir unsere noch auf Lager befindlichen Bücher und Schallplatten an den Mann zu bringen, indem wir sie zum Verkauf auslegen. Eine ganze Anzahl konnten wir verkaufen, manches davon zu verbilligten Preisen, um unseren Vorrat zu verringern. Besonders bemüht sind wir das 292 Seiten, preiswerte und sehr wertvolle Gedichte-Prosa Buch kanadisch-mennonitischer Dichtung "Unter dem Nordlicht" zu verkaufen. ($10.00 einschließlich Versandkosten von 76 Mattinee Bay, Winnipeg, Man. R2G 1X8)

Um unsere Mitglieder in ganz Kanada auf dem Laufenden zu halten, senden wir die Protokolle von der Jahresversammlung an sie aus. Leider verlieren wir auch etliche Glieder durch den Tod, durch Verziehen oder gar Absage. Andererseits gewinnen wir neue Glieder, so sechs anläßlich der Literaturabende. Andere gaben Spenden oder zahlten ihre Mitgliedsbeiträge von $5.00 ein.

Solche Tatsachen und das zunehmende Interesse am Zweisprachenunterricht in den Landesschulen gibt uns Grund auch weiterhin voller Zuversicht in die Zukunft zu schauen.

Mit herzlichen Grüßen,

Jacob Rempel

Ich Danke auch der Schriftleitung der M.R. für die Mühe und Arbeit und die gute Zusammenstellung des Blattes. Besonders die Gedichte sind sehr ansprechend.

Was das Wetter anbetrifft hatte der Winter hier nicht zu viel Schnee auch keine anhaltende Kälte. Und heute am 22. März scheint die Sonne und die Temperatur geht bis 10 Grad C.

Hiermit möchte ich alle Wymyschler herzlich grüßen, besonders die in Clearbrook, B.C. Ich hoffe, daß wir uns in diesem Leben noch einmal wiedersehen. Auch den Hinterbliebenen von Daniel Prochnau, Wilhelm Schröder, Albert Foth, möchte ich hiermit mein herzliches Beileid bekunden! Auch gratuliere ich allen Neuvermählten, so wie Erhard Ratzlaff.

Was mir sonst auffällt, ist das üppige Wohlleben in diesem Lande dazu das viele Geld, Altersrente und Wohlfahrt von der Regierung. Und die Religionsfreiheit sollten wir sehr schätzen und Gott für die Obrigkeit danken! Andrerseits kann der Wohlstand für die Gläubigen zum Verhängnis und zur Verflachung im Glaubensleben führen. Einer soll des andern Last tragen, so werden wir das Gesetz Christi erfüllen!

Möchten wir uns hierhin prüfen, und mit uns selbst ins Gericht gehen? Mit diesem wünsche ich Euch allen, Gottes Beistand und Segen!

Edward Foth
P.O. Box 697
Barrhead, Alberta
Canada T0G 0E0

Missionsnachrichten

Mennoniten Brüder in Angola

Mennoniten Brüder in Angola? Das erregt Staunen. Wir wissen, daß wir von unserer Mission dort nie Mission getrieben haben. Auch hat es dort nie eine Einwanderung von Mennoniten aus Europa oder gar aus Rußland gegeben. Und doch sind dort einige Mennoniten Brüder, die heute Anschluß suchen an die Brüdergemeinde Konferenz in Amerika. Sie sind ursprünglich Lutheraner, die einst von Angola nach Kinshasa, Zaire flüchteten. Dort wurden sie Mennoniten durch die Arbeit der Mennoniten Brüdergemeinde und heute kommen sie langsam wieder zurück in ihre Heimat in Angola. In Kinshasa gibt es heute noch drei MB Gemeinden angolischer Christen.

Auf Wunsch der Gemeinden in Angola fuhren Peter Hamm und Peter Kroeker dorthin im Februar in Verbindung mit ihrem Besuch in Zaire. Sie fuhren zur Hauptstadt Luanda.

Anfänglich befürchteten sie diesen Zug etwas, denn es gibt noch politische Unruhen in dem Lande.

Während Hamm und Kroeker die Gemeinden in Angola besuchten, waren sie Zeugen bei einem Tauffest. Hier ist der Taufbecken. Die beiden Brüder Hamm und Kroeker im Hintergrund.

Diese Furcht legte sich bald, als sie in Luanda ankamen. Sie wurden warm begrüßt von Vertretern der Gemeinde. An der Spitze dieser Vertreter war Makanimpovi S. Sikonda der Leiter der neuregistrierten" Igreja Evangelicados Irmaos Menonitas em Angola" (Evangelische Mennoniten Brüdergemeinde von Angola). Die Gemeinde besteht aus ungefähr 500 Anhängern, die Hälfte getaufte Glieder. Es gibt vier Gemeinden in Luanda und drei weitere sind auf dem Lande nördlich von Luanda.

Wirtschaftlich liegt das Land in Ruinen. Geschäfte waren entweder leer oder geschlossen. Reisemöglichkeit gibt es fast keine. Die leitenden Brüder machten es nur mit Mühe möglich die Besucher Hamm und Kroeker durch die Stadt zu führen in einem alten Volkswagen. Daher baten die Brüder der Gemeinden auch um Hilfe, denn es ist fast unmöglich an das Errichten von Gotteshäusern zu denken. Die Mittel sind nicht da. Sie baten um Fahrzeuge, um Evangelisation außerhalb der Stadt zu tun. Es fragt sich nun, wie echt sind diese Gemeinden. Sie hatten aber Zeugnisse von Gemeinden aus Zaire in denen sie sehr ermutigt wurden, neue Gemeinden zu gründen. Makanimpovi selbst hat das theologische Institut in Zaire beendigt. In ihrem Gottesdienst zeigen sich noch die Überreste von Lithurgie und auch der herkömmlichen heidnischen Lebensweise. Die leitenden Brüder aber betonen, daß Bekehrung und Taufe auf den Glauben zur Hauptsache bei ihnen in der Gemeinde gehören.

Bei den Missionsbehörde-Sitzungen vom 23. bis zum 25. April sollen Beschlüsse über die Gemeinden in Angola gefaßt werden. Von Bedeutung ist die Heranbildung von Leitern. Sie müssen aber auch Hilfe haben und gegenseitiger Besuch muß eingeführt werden.

In ihren Gottesdiensten haben die Gemeinden grosse Freihet. Die Gemeinden müssen registriert werden, sonst aber dürfen sie sich frei versammeln, Bibelstunden abhalten, Tauffeste haben und allgemein ihren Glauben bauen.

Byron Burkholder

MB-Gemeinden in Österreich und Deutschland

Rolf-Rüdiger Schuster

Rolf-Rüdiger Schuster hat nie im Sinn gehabt, Mennonit zu werden. Es kam alles von selbst, sagt er.

Rolf war Sohn einer lutherischen Familie. Er wurde als Kind getauft, und besuchte den Gottesdienst regelmäßig. Aber er wußte nichts von einer Wiedergeburt. 1961 aber hörte er das Evangelium und wurde Christ. Dann wollte er mehr über seinen Herrn wissen und er ging zur Bibelschule in Brake. Er wurde darauf mit der Gemeinde in Wels, Österreich bekannt, wurde dort getauft und wurde so auch Glied der MB Konferenz in Europa.

Nun wurde er mit der Evangelisationsarbeit in Europa bekannt. Er arbeitete an dem Radioprogramm "Quelle des Lebens". Dann arbeitete er als Jugendpastor in einer deutschen Baptistengemeinde und vier Jahre arbeitete er als Geschäftsordner an der Bibelschule in Seeheim.

Dann wurde er Sekretär der MB Gemeinden von Österreich. Er zeigte großen Eifer zur Gründung neuer Gemeinden. Man bat ihn dann eine neue Gemeinde in Bielefeld zu gründen. Er nahm die Gelegenheit wahr. Er hielt sich aber sehr zu seiner Muttergemeinde, die Gemeinde von Lage. Ein Beratungskomitee von der Lage Gemeinde stand ihm bei und er schätzte diese Mithilfe sehr. Das Komitee schützte mich in mancher Hinsicht vor Fehlern, und sie sprachen uns immer Mut zu, sagt er später.

Schuster und seine Frau Margaret fingen mit einer Bibelstunde an. Die

Gruppe wuchs und heute haben sie eine Gemeinde von 80 Gliedern an diesem Ort. Sie geben Anleitung aber ein jedes Glied übernahm Verantwortung in der Gemeinschaft. Sie entdeckten auch, daß obgleich die Arbeit von neuen Arbeitern nicht immer aufs beste getan wurde, so war es doch bedeutend, daß Glieder ihre Gaben brauchten. Heute arbeiten die Glieder auf fast allen Gebieten der Gemeinde, besonders in der Leitung der Sonntagsschule, des Predigens und sonstiger Arbeit.

Heute ist Schuster der Leiter der neuen deutsch-österreichischen MB Konferenz. Auch hier hält er das Prinzip der Zusammenarbeit und der allgemeinen Beteiligung der Glieder hoch. Das Wohl der ganzen Bruderschaft muß im Auge gehalten werden, sagt er.

Bruder Schuster glaubt, daß die MB Gemeinden in Europa eine Aufgabe haben. Die Betonung der Bruderschaft und der Zusammenarbeit ist in der MB Gemeinschaft anders, als bei anderen Gemeinden. Der Name ist schließlich nicht so wichtig, aber das anabaptistische Prinzip sollte hochgehalten werden. Wahre Bruderschaft geht über den Namen hinaus. Dazu gehört unbedingt auch Einigkeit im Bekenntnis und im Ziel.

Christine Longhurst

Evangelisation unter Japanern in Denver

Jonathan und Alice Bartel haben lebenslänglich in Japan Mission getrieben. Heute wohnen sie in Denver im Ruhestand. Daselbst gibt es auch 5,000 Japaner und nun möchten Bartels auch hier das Evangelium ihnen predigen.

Als Bartels einst nach Japan gingen im April 1952, sollten sie dort einheimische Gemeinden gründen. Das haben sie getan. Während ihrer 16jährigen Arbeit in Osaka gründeten sie zwei Gemeinden daselbst. und weitere zwei Gemeinden in Nagoya in 15 Jahren.

Da beim Gemeindebau das biblische Lehren sehr wichtig ist, arbeitete Jonathan als Bibellehrer. Er war der erste Präsident des MB Bibelinstituts in Japan, in dem Pastoren für die Gemeinden herangebildet wurden.

Letzten Juli kamen Bartels zurück nach Amerika. Amerika und Japan sind in gewissen Hinsichten ähnlich. In beiden Ländern ist ein hoher Lebensstandard und die Menschen fragen eigentlich nicht nach Gott, bis sie in Schwierigkeiten geraten. Die Probleme in beiden Ländern sind also ähnlich. Daher arbeiteten Bartels auch gewöhnlich unter Leuten, die umgezogen waren und daher sich

Jonathan und Alice Bartel

auch heimatlos fühlten. Mit Hilfe japanischer Gemeindearbeiter wurden solche Personen aufgesucht und befreundet. So wuchs die Gemeinschaft.

Die Sorge und die Liebe, die Bartels für das japanesische Volk haben, ist in ihrem Leben zu sehen. Daher kommen auch viele christliche japanische Freunde zu ihnen in Denver auf Besuch.

Es war nicht leicht Japan nach dreißig Jahren der Missionsarbeit zu verlassen. Jedoch es war nun Zeit, die Arbeit einheimischen Leuten zu überlassen. In Denver suchen sie aber nach neuer Gelegenheit ihren japanesischen Freunden mit dem Evangelium zu dienen. Soweit gibt es in Denver nur eine christliche Gemeinde unter den Japanern.

Dennis Becker

Neue Gemeinde in Südbrasilien

Jugendversammlung in der MB-Gemeinde in Jarangua do Sul, Brasilien.

Eine neue Gemeinde entsteht in Jaragua do Sul, im südlichen Teil von Brasilien in Santa Catarina. Werner und Irene Wiens, die in dieser Stadt arbeiten, berichten, daß die MB Konferenz von Brasilien im Dezember einen Platz gekauft hat zum Bau einer Kirche. Die örtlichen Geschwister zeigen großes Interesse und freuen sich schon, ein eigenes Versammlungshaus zu haben, berichten Wiensens.

Ein Höhepunkt in ihrer Arbeit, sagen Wiensens, ist eine Versammlung Jugendlicher, die wöchentlich stattfindet. Es kommen von 25 bis 30 junge Menschen, die Hälfte noch unbekehrt. Gegenwärtig arbeiten die jungen Menschen am Aufbau der Gemeindebibliothek. Sie sammeln Geld zum Ankauf von Büchern, die in Südamerika nicht leicht erhältlich sind.

Neues Ehepaar geht nach Österreich

Vor einiger Zeit wurde uns gesagt, daß Jake Thielmanns zurück nach Österreich gehen, wo sie 1950 schon einen Termin arbeiteten. Wir hatten ihnen schon einmal Gottes Segen gewünscht. Jetzt kamen sie zu uns von der MB Gemeinde Ft. St. John in B. C.

Jetzt wurde ihnen noch einmal wieder ein Willkommen geheissen mit dem Motto: Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang. Dieses Motto zusammen mit einem grossen Bilde der Geschwister war ausgestellt. Motto und Bild waren umrahmt von verschiedenen Szenen aus Elfriedas Kindheit und Jugend, als sie hier in dieser Gegend wohnte. Dazu waren Bilder hinzugefügt aus ihrem späteren Leben als Mutter und Gattin des Pastors.

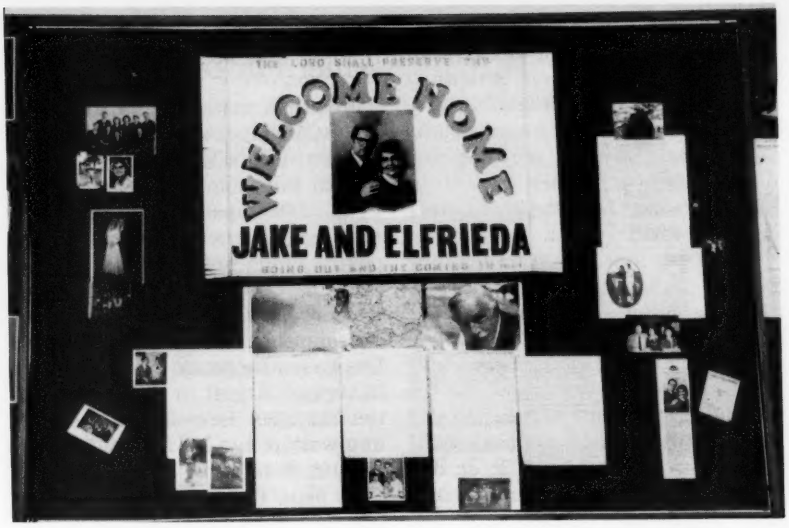
Am 8. Januar gaben Geschwister Thielmanns uns ihr eigenes Zeugnis und auch eine Botschaft aus Gottes Wort. Es war ein rührender Sonntag, da wir auch die Trauernachricht erhielten, daß unser einstmaliger Pastor und Missionar W. Baerg heimgegangen war.

Am darauffolgenden Sonntag waren wir alle zu einem Eintopfessen in der Kirche eingeladen. Danach gab Bruder Thielmann uns einen lebhaften Bericht seiner vormaliger Arbeit in Europa, ehe er nach Kanada kam. Danach gab es Fragen und Antworten. Am nächsten Mittwoch fuhren sie dann ab nach Europa, um ihre Arbeit zu beginnen.

Catharina Thiessen, Korr.

"Es grüne die Tanne,
es wachse das Erz,
und Gott schenke uns
ein fröhlich Herz."

Edward D. Fast
Deutschsprechender
Rechtsanwalt und
Oeffentlicher Notar
#203-31943 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
V2T 1V5
Telephone: 853-4411



Das Leben der Missionare Jake und Elfrieda Thielmann in Wort und Bild.

EINLADUNG

KOMMT zum 12. — 16. Oktober 1984
nach Reedley, Kalifornien.

WIR FEIERN 100 Jahre der
Mennoniten Brüder Mission während der

GENERAL KONFERENZ der Mennoniten
Brüdergemeinden von Nordamerika

Festredner: Prediger Ravi Zacharias von der "Christian und Missionary Alliance".
Spezielle Gäste: Delegierte von acht MB-Konferenzen von Übersee.
Weiter: Drama, Musik, biblische Aufrufe, Konferenzgeschäfte, Jugendliches

Konferenzberichte und Auskunft für Delegierte werden im Sommer versandt werden.

Zwischenmenschliche Beziehungen sind der Schlüssel für MCC-Tätigkeit in Europa

Europa 1945. Ein schrecklicher europäischer Krieg hat viele europäische Städte zerstört, viele der Einwohner getötet und die Industrie und Landwirtschaft verheert. Es strömt Hilfe von Nordamerika nach Europa, darunter Hilfe und Freiwillige vom Mennonitischen Zentralkomitee. Es werden Häuser aufgebaut, Lebensmittel verteilt und es wird neue Hoffnung vermittelt.

Europa 1984. Schnellzüge durchqueren den Kontinent und bringen Reisende von einem modernen Land in das andere. Materieller Fortschritt und Wohlstand sind offensichtlich, während die Züge durch Städte mit Wolkenkratzern, unter Hauptverkehrsstraßen und an gepflegten Landwirtschaften vorbei fahren. Europa hat sich seit 1945 dramatisch verwandelt. Aber etwas hat sich nicht geändert — das MCC ist immer noch dort.

Europa ist 30 MCC-Arbeitern Heimat. Nur ein MCC-Arbeiter hat mit MCC-Hilfswerk und Entwicklung zu tun. "Es ist besser, sie als verkörperte Missionare zu beschreiben", sagt der Direktor des MCC-Europa, Walter Sawatsky, der in der MCC-Zentrale in Neuwied, Westdeutschland, arbeitet.

Sawatsky erläutert: "Die MCC-Arbeiter in Europa wollen als Menschen gesehen werden, die es gewählt haben, dem zu folgen, der Gott im Fleisch ist, Jesus Christus." Sehr oft kommt diese Hingabe an verkörperte Mission im Rahmen von Zusammenarbeit mit und Lernen von europäischen Christen zum Ausdruck.

Statt Hungernde zu speisen, Häuser zu bauen und Gärten anzulegen, müssen die meisten MCC-Arbeiter in Europa ihre Hingabe an Christus durch das Knüpfen von zwischenmenschlichen Beziehungen und Weitergeben von Stoff zum Nachdenken zeigen.

Die MCC-Arbeiter in Europa haben hauptsächlich durch Zusammenarbeit mit europäischen Organisationen mit etwas Hilfs- und Entwicklungsarbeit zu tun — aber im Mittelpunkt des MCC-Programms in Europa stehen zwischenmenschliche Beziehungen und geistliche Fragen.

Die Freiwilligen stehen in einer vielseitigen Arbeit — als Austauschstudenten im Rahmen eines Programmes der rumänischen orthodoxen Kirche, sie unterrichten Englisch oder studieren in Osteuropa, sie beraten Flüchtlinge in Ostia, Italien, oder an zwei Stellen in Westdeutschland, sie arbeiten als Assistenten in europäischen Friedens- und Missionsorganisationen. Hauptprogramme sind auch kirchlicher Dienst durch Vorbereitung eines Bibelkommentars für die Sowjetunion, durch Information zwischen Amerika und Europa über die Arbeit der Kirche und Ermöglichung kurzfristiger Besuche von Leitern zwecks eingehender Beratung und Partnerschaft.

Warum diese Betonung auf zwischenmenschlichen Beziehungen? Laut Larry Miller, halbzeitiger Direktor für MCC Europa — Frieden und interkirchliche Beziehungen: "Es ist viel vom Kontakt mit europäischen Christen zu lernen."

Miller, der aus Goshen, Indiana, kommt, ist ein Mensch, mit dem über das Knüpfen von zwischenmenschlichen Beziehungen in Europa zu sprechen sich lohnt. Er hat viel Zeit damit verbracht, in und über Europa zu lernen — als Student in London und Paris und — zusammen mit seiner Frau Eleanor — als Leiter des Studentenhauses des Mennonite Board of Missions (MBM) in Paris von 1975 bis 1983. "Ich habe mich stets von Europa angezogen gefühlt", sagt er.

Unter den Dingen, die nordamerikanische Christen davon lernen können, was Miller als "MCC-Hörposten-Seelsorge" beschreibt, sind Lektionen über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat. "Jahrhunderte enger Beziehungen zwischen Kirche und Staat haben Europa keine bessere Stätte für die Kirche gemacht", erläutert er, während er auf die sinkende Gliederzahl der Kirchen und wachsenden Säkularismus und Materialismus hinweist. "Christen in Nordamerika, die Kirche und Staat näher zusammenbringen möchten, können von der Erfahrung der Kirche in Europa lernen. Ein enges Band zwischen Kirche und Staat lohnt sich nicht."

Miller ist von dem Potential begeistert, das eine erneuerte europäische kirchliche Gemeinschaft bietet: "Europa ist eine Brücke zwischen Osten und Westen", sagt er. "Eine erneuerte Kirche hat das Potential, Osten und Westen einander näherzubringen. Christen, die politische Grenzen ignorieren, können einander begegnen und Feinde können Freunde werden."

Man kann noch immer die Häuser sehen, bei deren Bau PAX-Freiwillige geholfen haben, oder einige der Heime für Kinder und Alte, die jetzt von europäischen Mennoniten betrieben werden. Aber vielleicht von noch mehr Bestand sind die zwischenmenschlichen Beziehung und das Zeugnis unter europäischen Christen. Dieser Teil des christlichen Programms sollte nie aufhören — und das ist ein Hauptgrund, warum das MCC dringend gebeten wurde, weiterhin in Europa zu bleiben, obwohl die Natur der menschlichen Not sich geändert hat.

Ostern

"Triumph, Triumph! Es lebt der Held!
O bringt die Botschaft aller Welt!
Verkündet über Meer und Land,
daß Christus auferstand!"

So singt stets unser Osterchor,
wir alle jubeln es empor!
Wir danken für des Heilands Tat,
die uns der Herr beschieden hat!

Denn Christus ging selbst in den Tod,
zu retten uns aus Sündennot!
Für uns're Schuld am Kreuz er starb. . .
Uns ew'ge Seligkeit erwarb.

Im göttlichen Erlösungsplan,
der alle Welt erlösen kann,
Mög's klingen über Meer und Land,
daß Christus auferstand!

M. Winter Loewen

Tragkraft

Vor dem Stationsgebäude
Einsam auf der Bank ich saß,
Um die Wartezeit zu kürzen
Ich in einem Buche las.

Dann und wann hob ich die Blicke
Viel zu sehen gab's nicht hier;
Nur ein leerer Güterwagen
Stand auf dem Geleis vor mir.

Doch auf einmal blieb mein Auge
Daran heften wie gebannt. –
"Tragkraft, 130 Zentner"
Laß ich an des Wagens Wand.

Und die harmlos kurze Aufschrift
Schreckte mich aus meiner Ruh.
Eine Frage mich durchzuckte:
"Wieviel Tragkraft hast denn du?"

Wieviel Tragkraft für des Lebens
Müh' und Not und Kampf und Leid?
Wieviel Tragkraft für Verkennung,
Härte, Ungerechtigkeit?

Für ein bittres Wort, ein Lächeln,
Für den Trug und Hohn der Welt?
Wieviel Tragkraft für den Nächsten,
Wenn er strauchelt, wenn er fällt?

Und es war in den Minuten –
Ernster Selbstprüfung mir klar:
"Ursach meiner Niederlagen
Oft an Tragkraft Mangel war.

Und aus meiner tiefsten Seele
Stieg ein Seufzer himmelwärts:
"Heiland, fülle doch mit 'Tragkraft'
Deines schwachen Kindes Herz."

Erhielt dieses Gedicht kürzlich aus Rußland. Es war mir zum Segen. Ich hoffe und wünsche das auch für alle Rundschauleser!

Gruß E.B.

Nötiger als Brot
und alle guten Gaben
ist, daß wir dich, Herr Christ,
auf unsrer Wegfahrt haben.
Du bist Brot und Wein –
wer könnte ohn' dich leben
und ohn' dich hellen Schein,
den du der Welt gegeben?
Welt, bedenk es wohl,
was Gott dir gab aus Gnaden,
da Lieb aus Liebe quoll.
Geh, Welt, auf Gottes Pfaden;
denn nötiger als Brot
und alle guten Gaben
ist, daß wir dich, Herr Christ,
auf unsrer Wegfahrt haben.

Gerhard Fritsche

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

RUSSIA PAST AND PRESENT
29. Juli — 14. August 1984

Escorted by Dr. John H. Redekop,
— Professor of Political Science, Wilfrid Laurier University
— Leading churchman
— Political writer and analyst

Join the tour in Frankfurt after the Mennonite World Conference or fly direct from Toronto, Vancouver, etc. Visit Moscow, Zaporozhe, Molotschna and Chortitza colonies, Tashkent, Tashkent, Samarkand, Frunze, Leningrad.

This tour will focus on major tourist attractions, Mennonite heritage, and on the present Soviet Union.

For further information phone or write:
Dr. John H. Redekop **or** **Menno Travel Service**
298 Ferndale Place **33 Lakeshore Rd.**
Waterloo, Ont. N2J 3X9 **St. Catharines, Ont.**
(519) 885-1697 **L2N 7B3**

Tour Europe this summer with Menno Travel

Unger

Schmidt

Willems

Balzer

REFORMATION / ANABAPTIST TOUR
Escorts: Dr. Walter Unger and George Schmidt
Itinerary: (Preceding the Mennonite Conference) and visiting historic places: Countries of Menno Simons, Luther, Swiss Anabaptist sites, plus Oberammergau Passion Play and much more.
Date: July 7-24

HOLY LAND AND EUROPEAN TOUR
Escorts: Dr. & Mrs. Nick Willems
Itinerary: Visiting the Holy Land, Rome, Venice, Innsbruck, Oberammergau, Strasbourg (Mennonite World Conference optional).
Date: July 9 - 24

EUROPEAN TOUR
Escort: Mr. Don Balzer
Itinerary: Strasbourg (Mennonite World Conference optional), Lucerne, Interlaken, Innsbruck, Oberammergau, Munich, Rothenburg, Rhine River, Amsterdam.
Date: July 29 - August 12

For more information, contact:
MENNO TRAVEL SERVICE
32112 South Fraserway
Clearbrook, B.C. V2T 1W4 Telephone (604) 853-0751

The weight of nothing

"Tell me the weight of a snowflake," a coal-mouse asked a wild dove.

"Nothing more than nothing," was the answer.

"In that case I must tell you a marvelous story," the coal-mouse said. "I sat on the branch of a fir, close to its trunk, when it began to snow, not heavily, not in a raging blizzard, no, just like in a dream, without any violence. Since I didn't have anything better to do, I counted the snowflakes settling on the twigs and needles of my branch. Their number was exactly 3,741,952. When the next snowflake dropped onto the branch—nothing more than nothing, as you say—the branch broke off."

Having said that, the coal-mouse flew away.

The dove, since Noah's time an authority on the matter, thought about the story for a while and finally said to herself: "Perhaps there is only one person's voice lacking for peace to come about in the world."

Copyright by Pax Christi USA, 6337 West Cornelia Avenue, Chicago, IL 60634-4094

Let us do what is right without tiring of it: for at the proper time we shall reap if we do not lose heart. Galatians 6:9

Mennonite Central Committee, 21 South 12th Street, Akron, PA 17501
MCC Canada, 201-1483 Pembina Highway, Winnipeg, MB R3T 2C8

Erzählung aus dem Leben einer bäuerlichen Familie

geschrieben von Mary M. Enns

Wie auch viele andere Mennoniten in Manitoba, wurden Jacob und Sophie Dueck in Rußland geboren; Herr Dueck in Trubezkoya im Jahre 1910 und Frau Dueck in Schönau, Sagradowka im Jahre 1915. Nach ihrer Hochzeitsfeier im Jahre 1933 lebten sie 10 Jahre lang in Sagradowka. Dann, während des Zweiten Weltkrieges, als die deutsche Armee im Jahre 1943 ihren Rückzug aus Rußland antrat, mußten sie mit ihren Kindern Heinrich, Lili und Helmie ihre Heimat verlassen. Auf der Flucht kamen sie bis Warthegau, Polen wo sie dann ein Jahr blieben. Hier wurde Dueck in die deutsche Armee eingezogen und nach Krachow verschickt. Dann und wann erhielt Einer vom andern einen Brief. Dieses war eine schwere Zeit für Sophie, aber sie hatte es gelernt ihr festes Vertrauen auf Gott zu setzen. Da kam es, daß sie mit ihren Verwandten wieder flüchten mußten. In ihrem Wagen ging es wiedermal immer Deutschland aufzu. In der Nähe von Lenzen fanden sie mit vier andern Familien Zuflucht in einem der Arbeiter Häuser, zugehörend einem großen, alten Schloß. Eine zeitweilige Ruhe kam jäh zu Ende mit der Ankunft der russischen Soldaten. Diese nahmen sofort das Haus und den Hof ein und die Familien mußten sich anderswo Unterkunft suchen. Doch war noch etwas Gutes dabei, denn Sophies Schwester konnte jetzt für die Familie Lebensmittel verdienen dadurch, daß sie für die russischen Soldaten nähte. Sophies Verantwortlichkeit war die Aufsicht der Kinder. Bei all dem war noch immer die Sorge ob wohl ihr Mann noch am Leben wäre und wo er wohl sein möchte. Jetzt kam der Sommer zum Ende und der Treck nach Berlin wurde gemacht. Hier angekommen hörten sie, daß man Pläne machte zu einer Auswanderung — eine ganz große Emigration der vielen Flüchtlinge aus Rußland. Jetzt kam aber der Befehl vom russischen Kommandant — alle Flüchtlinge in Brandenburg müssen zurück nach Rußland. Dieses war ein furchtbarer

Jakob und Sophie Dueck feierten ihre goldene Hochzeit am 28. Januar 1984 in der Elmwood MB-Kirche unter Beteiligung von vielen Verwandten und Freunden.

Schlag, war es doch das direkte Gegenteil all ihrer Pläne und Hoffnungen. Kurz entschlossen machte sich die kleine Gruppe daher heimlich auf dem Wege zum Viktoria Luise Platz in der amerikanischen Zone in Berlin. Hier fanden sie Unterkunft in einem alten, von Bomben zerstörten Hause. Vier Monate lang war jetzt der Kampf um Nahrungsmittel ein recht ernster. Sophie, ihre Schwestern Tina und Maria und der 14jährige Neffe waren fortwährend auf der Suche nach solchen Sachen die den Magen, wenn auch nicht sättigen, wenigstens einigermaßen füllen konnten. Sie wanderten aus der amerikanischen Zone in die russische Zone, nicht in die Stadt sondern aufs Land. Ihre Kenn-Karten durften sie nicht zeigen denn das wäre klarer Beweis, daß sie in Rußland geboren waren. Als es immer schwieriger wurde etwas Eßbares zu finden, fuhren sie dann und wann auf dem Zuge oder auch auf einem Boot auf ihrer Suche. Jetzt mußten sie betteln oder von ihren Sachen abgeben in einem Tausch für Nährstoff. Auch grimmig kalt war es geworden und diese Fahrten waren nicht ohne Gefahren. Wie dankbar waren sie, daß die Nachtwächter sie immer wieder vorbei ließen! Auf einem Ausflug hatten sie die, von den deutschen Soldaten geschente, Fahrräder der Jungen vertauscht auf kostbare Lebensmittel. Bittere Tränen der Verzweiflung gab es dieses mal als die Soldaten ihnen alles fortnahmen. Jetzt mußten sie heimlich die Abfallsbehälter bei anderen Leuten durchsuchen, ob vielleicht doch etwas Eßbares geblieben wäre. Die Buben gingen zur U-Bann, um da zu betteln. Dann kam eine Hilfe in dem eine Frau ihre Brotkarte mit der Familie teilte. Und bald versprach auch das Rote Kreuz ein ganz wenig Eßstoff zweimal in der Woche. Also, etwas in den leeren Magen zu stecken, etwas den Hunger zu stillen. Im Jahre 1946 kamen sie ins Durchgangslager für Flüchtlinge. Sechs Monate später kam Peter Dyck und sie wurden in ein anderes Lager in Berlin versetzt, in Lichterfeldwest. Ein jeder Flüchtling wartete voller Unruhe, wann es an ihn wohl an der Reihe wäre, abgeschickt zu werden, um das Schiff "Volendam" in Bremerhafen zu besteigen. Zu dieser Zeit waren Peter und Elfriede Dyck schon immer in Berlin und standen den vielen Flüchtlingen zur Seite. An einem Abend rief Peter Dyck alle Familienvorsteher, jetzt meistens Frauen, zusammen. Unter Tränen sagte er ihnen die letzte Nachricht, nähmlich, daß das Schiff "Volendam" im Hafen lag mit allen Flüchtlingen aus München und Gronau schon an Bord. Weil aber die Berliner Flüchtlinge in der russischen Zone seien, wäre bis jetzt keine Möglichkeit sie herauszukriegen, und das Schiff müßte in etlichen Tagen den Hafen verlassen. Verzagt und tief-traurig weinten die Zuhörer. Doch Gott im Himmel erhörte die Gebete seiner Kinder, denn am nächsten Tage kam das Wort — heimlich und eilig fertig zu machen zur Reise während der folgenden Nacht. Ganz leise wurden die Flüchtlinge in die Lastwagen der amerikanischen Soldaten geladen und zum Bahnhof gefahren, Peter und Elfriede immer dabei. Dann

gings in die Frachtwagonne. Die Kinder wurden schlafen gelegt damit kein Geräusch zu hören sei. Mehrere Stunden ging es jetzt durch die russische Zone zur Grenze, und, Gott sei gedankt, zur Freiheit. Dann, endlich, Bremerhafen und die "Volendam"! Nach dreiwöchiger Ozeanreise sahen sie das Ufer Argentiniens. Hier lebten sie mehrere Wochen in Zelten ehe sie die Zugreise nach Paraguay machten. Hier herrschte Revolutions Unruhe. In Asuncion, wo die Flüchtlinge Herberge fanden, hörten sie fortwährend schießen, denn die Schützengraben der Soldaten waren ganz in der Nähe. Sollten sie denn schon nie mehr von Kriegsangst frei werden? Hier wollten die Leute nicht gerne mit den Flüchtlingen Verbindung haben, wollten aber dennoch ihre christliche Pflicht ausüben und halfen ihnen. Für die Dueck Familie wurde ein Häuschen in Gandenthal im Chaco gebaut. Hier gabs verschiedene Schwierigkeiten, aber es ging nötlich weiter. Wie sehnten die Mutter und Kinder sich einmal wieder eine vollständige Familie zu sein, wo der Vater sie liebevoll betreute und versorgte. Eines wußten sie, der Vater war noch am Leben, aber wo er war, daß wußten sie nicht. Indessen lebte Jacob Dueck in den Jahren 1946-48 in Yorkshire, England. Hier hatte das MCC sich bemüht, auf Sophies Anfrage, während sie noch in Deutschland lebte, Jacobs Adresse ihr zu verschaffen. Und von hier aus erhielt der durchaus dankbare Dueck endlich wieder Post von seiner Frau. Ganz umsichtlich hatte diese in ihrem Brief von der Möglichkeit einer Auswanderung erwähnt. Jetzt von Paraguay ermutigte sie ihren Mann sich doch bei der Immigrationsbehörde in Gronau zu melden. Weiter hatte sie aber nichts von ihm gehört. Dueck hatte die ganze Sache ins Gehen geschafft mit dem Endresultat, daß er mit dem Schiff "Charleton-Monarch" nach Paraguay reiste.

Sophie machte sich an einem Sonntagmorgen mit ihren Kindern auf einem Wagen auf dem Wege zur Andacht. Da nähert sich ihnen ein "buggy" und zu ihrem großen Erstaunen sitzt gerade vorn dran der geliebte Gatte und Vater der Kinder. Lili, jetzt 11 Jahre alt, hatte ihren Vater vier Jahre lang nicht wiedergesehen, kannte ihn aber sofort. Der junge Heinrich wurde fast krank vor Gemütsbewegung. Die ganze christliche Gemeinde nahm Anteil an der Freude der Familie. Zehn Jahre lang kämpften sie jetzt mit den Schwierigkeiten der Landwirtschaft. Sie pflanzten Erdnüsse, Baumwolle, Manjoc, Hirse oder auch Kaffir. Recht schwierig war es mit den Ameisen und den vier Zoll langen Heuschrecken. Letztere, diese ganz verwüstende Geschöpfe, näherten sich dann wie eine Gewitterwolke. Doch, erzählt Herr Dueck, wenn sie am Ausbrüten waren, war die ganze Geschichte eine höchst interessante anzusehen. Gewohnheitsmäßig legt die Heuschrecke eine Schnur von 100 Eier auf einem Platz in der Erde. Sobald das Junge vom Ei frei ist, springt es los in einem acht Fuß großem Bogen. Die Duecks bauten sich ein Heim von selbstgeschafften Ziegeln. Im Jahre 1949 wurde ihnen noch ein Sohn, Jacob, geboren.

Heinrich war indessen erwachsen und verheiratet mit Elsie Hecht. Elsies Mutter in Kanada hatte für sie eingereicht und sie zogen fort ins neue Land. Von hier aus bewarb sich Henry für seine Familie in Paraguay. Die Ankunft der Familie Dueck war im Dezember 1958. Sie bemühten sich sofort um Arbeitsmöglichkeiten, und Sophie fand auch sofort eine Anstellung im Salisbury House, wo sie 11 Jahre im Dienst stand. Ihr Mann wurde auf einer Hühnerfarm in Nord Kildonan bei einem Herrn Johann Klassen gemietet. Das Leben war auch jetzt kein Schlaraffenland, aber durch Fleiß und Sparsamkeit haben sie auch schließlich ihr Haus ausgezahlt. Heute leben sie im Ruhestand, sorgenfrei, schuldenfrei, und dankbar einem lieben himmlischen Vater der sie auf unvergeßliche Wege führte, aber nie verlassen hat.

Während sie in Berlin wohnte hatte Sophie sich taufen lassen auf ihren lebendigen Glauben. Jetzt wurde auch ihr Mann ein Nachfolger Jesu und bat um die Taufe in der Elmwood Mennoniten Brüder Gemeinde. Diese Gemeinde ist für das Ehepaar eine recht liebe geworden und sie erfreuen sich der Gemeinschaft der vielen Geschwister und Freunde. Es schlagen ihre Herzen warm in Dankbarkeit für 50 Jahre in einem glücklichen Ehestand und Familienleben mit Kindern und Großkindern. Sie sagen: "Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!"

* * *

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Tina Isaac †

(Virgil, Ontario)

Tina Isaac, Tochter von David und Nettie Schmor (Thiessen), erblickte am 28. März 1905 in Hepburn, Sask. das Licht der Welt. Auf dem Bauernhof der Eltern erlebte sie eine frohe Kindheit als die Älteste von vier Geschwistern (zwei Brüder und eine Schwester. Hier besuchte sie die Elementarschule.

Am 16. März 1921 nahm sie den Herrn Jesus als ihren Heiland an. Im selben Jahr am 31. Juli wurde sie von Prediger P.J. Friesen getauft und in die Hepburn Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Am 5. August 1928 vermählte sie sich mit John J. Isaac. Sie wurden in der Hepburn Kirche von Prediger Dietrich Esau getraut. Sie ließen sich auf einer Farm von 160 Acker nieder. Drei Töchter und ein Sohn, der bei der Geburt starb wurden ihnen geboren.

Im April 1941 kamen sie nach St. Catharines, Ontario. Sie schlossen sich der Virgil MB-Gemeinde an. Im Jahre 1943 war es ihnen vergönnt, eine Fruchtfarm zu kaufen. Hier wurde ihnen ein viertes Töchterchen geschenkt. Sechzehn Jahre besorgten sie die Wirtschaft, bis sie 1959 in ein Heim in Virgil zogen. In der Virgil Gemeinde durften sie 1978 goldene Hochzeit feiern.

Tina besuchte regelmäßig die Gottesdienste. Besonders gerne beteiligte sie sich am Misionsverein. Gerne hatte sie auch Familienzusammenkünfte, wo sie mit Vorliebe Spiele mit Angehörigen spielte oder Photos besah. Als eine liebende Mutter, Großmutter und Urgoßmutter war sie besorgt um das geistliche Wohl der ganzen Familie.

Den 15. November 1983 zogen sie in ein Apartment in Pleasant Manor Retirement Village. Ihr körperlicher Zustand wurde gebrechlich. Abends am 8. Februar 1984 mußte sie ins Hospital gebracht werden. Am folgenden Morgen rief der Herr sie heim. Sie erreichte das Alter von 78 Jahren und zehn Monaten.

Sie hinterläßt ihren Ehegatten John J. Isaac; vier Töchter: Elizabeth und Erwin Peters, St. Catharines, Rubina und Henry Nickel, Shakespeare, Ont., Leona und Walter Hahn, Wellesly, Ont. und Ethel und John Ewert, St. Catharines; 15 Großkinder, 9 Urgroßkinder und einen Bruder Henry Schmor, Pleasant Manor, Virgil.

Die trauernde Familie

Das Begräbnis war am 13. Februar in der Virgil MB-Gemeinde. Pastor Rudy Bartel las Psalm 116 und eröffnete mit Gebet. Die Gemeinde sang ein Lied und dann las Schwiegersohn Henry Nickel den Nachruf. Darauf sang eine Gruppe. Der Pastor gab Trost für traurige Herzen an Hand von Joh. 14, 1-6. Jesus sagt: Vertrauet mir — in allem! Hernach werden wir seine Wege besser verstehen. Laut Vers 2 soll das Beste noch kommen. Er wird uns zu sich nehmen. Wir warten auf die mächtige Stimme Gottes. Jesus sagt: Folget mir! Auch diese Mutter ist gefolgt. Eine göttliche Mutter macht einen gewaltigen Eindruck auf ihre Nachkommen.

In einem Liede wurde die Botschaft bestätigt: Es gibt keine Täuschung im Himmel.

Im Auftrage
Helen Bergmann

Anna Duerksen †

(Clearbrook, B.C.)

Den 7. Februar 1984 fand die Begräbnisfeier von Schwester Anna Duerksen im Gotteshause der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Br. John E. Klassen, unser Pastor, machte die Einleitung. Dann wurden einige Lieder gesungen — von der Versammlung: "So nimm denn meine Hände" und von John und Rita Thiessen: "Wehrlos und verlassen." Br. John C. Dyck verlas das Lebensverzeichnis.

Prediger John E. Klassen sprach über Joh. 14, 1. 4. 27 und Lukas 2, 29. 30: Unser Leben ist in Gottes Hand. Der Glaube an ihn gab Schwester Duerksen ihre lebendige Hoffnung zum ewigen Leben.

Prediger John Dyck leitete im Schlußgebet. Die Beerdigung fand auf dem Hazelwood Friedhof statt.

Lebensverzeichnis:

Ich, Anna Duerksen wurden den 31. Januar 1902 in Yusowka, Südrußland geboren. Meine Eltern waren Jacob und und Katharina Peters (Braun). Sie zogen 1908 nach Millorowo im Don Gebiet. Dort erhielt ich meine Schulbildung und durfte meine Jugendjahre verleben. Als ich 10 Jahre alt war, starb mein lieber Vater. Mutter blieb zurück mit drei kleinen Kindern. Nach eticher Zeit ging sie mit ihrem Schwager Peter Harder in die zweite Ehe, der drei Kinder mitbrachte. Uns alle verband eine innige Liebe.

Als ich 15 Jahre alt war, erkannte ich meinen verlorenen Zustand. Ich durfte mich bekehren und den Herrn Jesus als meinen Heiland an-

nehmen. Ich wurde von Ältesten Wilhelm Dick getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Ich durfte in der Sonntagsschule mitarbeiten und habe auch viele Jahre im Chor gesungen.

Dann kam der Erste Weltkrieg. Meine Stiefbrüder wurden in den Norden in Zivilgefangenschaft geschickt. Mein Bruder Hans fuhr auch weg, wir haben nie wieder etwas von ihm gehört. Es war sehr schwer in dieser Zeit.

Im Jahre 1920 lernte ich meinen Gerhard kennen. Unsere Hochzeit war den 11. September 1920. Unsere Tochter wurde noch in Millorowo geboren. Dann entschlossen wir uns, nach Kanada auszuwandern. Im April 1924 verließen wir Rußland, meine Mutter und zwei Schwestern mit ihren Familien und kamen im Mai zu unseren Verwandten in Winkler, Manitoba. Bald zogen wir nach Arnaud, Manitoba. Dort wurden unsere Söhne David und George geboren. Alle drei Kinder durften sich in ihrer Jugendzeit bekehren.

1936 zogen wir nach Süd-Abbotsford, B.C. Wir zogen 1945 auf eine Farm bei Matsqui. Diese wurde 1948 bei der Überschwemmung des Fraser Flusses zerstört. Wir zogen nach Vancouver; haben dort 12 Jahre gewohnt. Hier traf uns wieder ein schwerer Schlag. Unser Sohn David wurde in der Goldgrube in Braelorne, B.C. verschüttet und wurde als Leiche zurückgebracht.

Als mein Gerhard nun älter wurde und die Arbeit aufgeben mußte, zogen wir nach Clearbrook und fanden dort in der Clearbrook MB-Gemeinde unser geistliches Heim. Mein lieber Mann litt an schweren Kopfschmerzen; hat oft darunter geseufzt. Den 1. Juli 1968 nahm der Herr ihn heim.

Ich bin froh und dankbar, daß durch Christi Auferstehen, auch wir auferstehen werden. Gott helfe uns allen, dieses Ziel zu erreichen. Ich bin den Kindern und Großkindern sehr dankbar, für alle Liebe und treuen Beistand, den sie mir erwiesen haben. Gott lohne es und segne euch!

Anna Duerksen

Im Auftrage der Familie eingesandt von H. Janzen, Korr.

Nettie Derksen †

(Winkler, Manitoba)

Das Begräbnis für Schwester Nettie Derksen war Donnerstag, den 16. Februar 1984, in der MB-Kirche zu Winkler. Pastor Walter Janzen las Johannes 14, 1-6 als Trostworte für die Familie. Ein Männerquartett sang auf Wunsch ein Lied. Darauf las Bruder Janzen das Lebensverzeichnis.

Prediger Walter Thiessen, ein Freund der Familie, war gebeten worden die erste Ansprache zu bringen. Sein Text war Epheser 3, 13-15. Er las den Text auch in Deutsch. Er kannte die Schwester als eine, die freundlich war, die da betete und Gesang liebte. Er las Johannes 14, 1-6 in Deutsch den Hinterbliebenen zum Trost, obwohl sie eine Gattin, eine Mutter und Großmutter verloren hatten.

Die Versammlung sang das Lied: "Mir ist wohl in dem Herrn." Alvina Neufeld sang ein Solo: "Der Herr ist mein Hirte."

Unser Pastor hatte zur Grundlage Hiob 23, 8-12. Er unterstrich, "Gott hatte seinen Weg mit Geschwister Derksen. Zusammen bemühten sie sich im Gotteshaus zu sein. Sie war behindert. Ihre Schritte waren sehr kurz. Bruder Derksen stand ihr geduldig bei.

Alle wurden freundlich eingeladen zum Trauermahl. Der Schwesternverein diente. Die Schwester wurde in "Green Acres Garden", Winnipeg begraben, wo Prediger Walter Thiessen dann diente.

Lebensverzeichnis:

Nettie (Rempel, geborene Funk) Derksen wurde den 1. Mai 1909 in Alexanderkrone, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Abram und Aganetha Funk. Sie nahm den Heiland als ihren persönlichen Heiland an und wurde 1924 getauft. Sie wurde Glied der MB-Gemeinde zu Alexanderthal, Rußland.

In 1926 wanderte die Familie von Rußland aus nach Mexiko. Von da zogen sie im Februar 1927 nach Horndean, Manitoba. Später arbeitete sie in Winnipeg, wo sie Frank Rempel von Chortitz, Manitoba traf. Ihre Hochzeit war in 1943, in der Süd End MB-Kirche in Winnipeg. Als Eheleute zogen sie nach der Steinbach Gegend, wo sie einen Sohn Jim zu sich nahmen. 1950 zogen sie zurück nach Winnipeg. Nach langer Krankheit, starb ihr Gatte Frank im Januar 1977.

Schwester Nettie Rempel traf Jacob P. Derksen von Brandon und sie verehelichten sich. Die Hochzeit war am 25. Oktober 1977 in der Central MB-Kirche, Winnipeg. Prediger Gerhard Friesen traute sie. Sie zogen nach Brandon, wo sie wohnten bis sie im Januar 1981 nach Winkler zogen. Sie wurden Glieder der MB-Gemeinde in Winkler.

Den 10. Januar 1984 kam sie ins Winkler Hospital wegen Blutarmut. Sie erholte sich, aber am 13. Januar 1984 hatte sie einen Herzanfall und Schlag. Den 22. Januar hatte sie noch einen Schlag, von dem sie sich nicht erholte. Sanft starb sie den 13. Februar 1984.

Es gingen ihr im Tode voran ihre Eltern, ihr erster Gatte, Frank Peter Rempel und 3 Brüder: Heinrich, Abe und Jacob.

Es überleben sie ihr Gatte Jacob P. Derksen, ihr Sohn Jim und Betty Rempel und Großsohn Byron in Winnipeg; ihre Kinder: Söhne: David und Audrey Derksen mit Familie in Comax, B.C.; Walter und Louise Derksen mit Familie, Fort Richmond, B.C.; Henry Derksen in Comax B.C.; Töchter: Martha in Winnipeg; Katherine und Albert Schatzschneider, Winnipeg; wie auch 11 Enkelkinder; ein Bruder Isaac und Martha Funk samt Familie, Winkler; Mary Funk und Familie, Brandon; und auch viele Verwandte und Freunde. Wir sind der guten Zuversicht, daß Mutter beim Herrn ist.

Im Auftrage, Frau J. J. Janzen

Catharina Quiring Janzen †

(Vineland, Ontario)

Catharina Quiring Janzen verschied am 7. März 1984. Sie wurde am 10. Oktober 1895 in Friedensfeld, Südrußland geboren.

Im 17. Lebensjahr machte sie ihre erste wichtige Entscheidung, indem sie ihr Leben Jesus Christus übergab und wurde daraufhin am 22. Mai 1914 getauft.

Ihre Tätigkeit als Hauspflegerin im Heim von Familie Jakob K. Janzen brachte fröhliche Zeiten aber auch traurige Prüfungsstunden mit sich, besonders als Martha, das erste Kind der Familie Janzen, starb und zusätzlich die kurz darauf folgenden Revolutionsjahre weitere Schwierigkeiten brachten.

Nach dem Tode ihrer treusten Freundin, Martha Schmidt Janzen, im Jahre 1923, übernahm Catharina die Aufgaben der Mutter, indem sie Jakob K. Janzen heiratete. Ihr Weg, zusammen mit er Familie, führte bald nach Deutschland, wo ihnen Martha und John geboren wurden.

Im Frühjahr 1927 ließ Familie Janzen sich in Laird, Saskatchewan nieder, wo sie ihre ersten neuen Erfahrungen auf einer Farm erlebten. Die schweren dreißiger Jahre verbrachten sie auf dem Land. Während dieser Zeit wurden ihnen noch drei Kinder geboren, von denen Waldomar und Edmund die schwere Zeit überlebten.

Wirtschaftliche Zustände führten die Familie im Jahre 1941 nach Süd-Ontario in die Gegend von Hamilton und Winona. Später wurde ihre Gemeindeangehörigkeit zur Vineland MB-Gemeinde überführt. Ein verbesserter Lebenszustand in dem neuen Land erlaubte ihnen nochmal den Komfort eines stabilisierten sicheren Heimes.

Der Familienkreis vergrößerte sich durch Vermählungen und nach den Jahren der Entsagungen, Mühen und Ängsten boten sich neue Dimensionen der Hoffnung und Erfüllung an. Auch Monica wurde als Adoptivtochter der Familie hinzugetan.

Doch Kummer und Trauer waren niemals weit entfernt. Früh im Jahre 1951 starb Jacob, der älteste Sohn, 1954 folgte der Tod des Ehemannes und Vaters, und im Februar 1982 verschied, Laura, Waldomars Gattin.

Schwester Janzen erlebte ihr Leben auf verschiedenen Weisen. Sie genoß ihr Leben und zeigte oft ihre frohe Einstellung durch ihr lebhaftes Lachen. Sie übernahm ihre Verantwortungen mit ernstem Bewußtsein und entzog sich niemals ihrer Hingabe. Sie hatte Besorgnis für jedes ihrer Familienglieder, für die sie lebte.

Ihr Abscheiden hat eine Lücke in den Leben der Kinder hinterlassen: Agnes Janzen, Witwe von Jacob; Siegfried und Margaret, Kentville, N.S.; Walter und Anne, Beamsville, Ont.; Martha, Winnipeg, Man.; John und Magdalene, Grimsby, Ont.; Wally, St. Annes, Ont.; Edmund und Mary, Fresno, California; Monica und Ralph, Thorold, Ont. Auch hinterläßt Catharina Janzen 24 Großkinder, 10 Urgroßkinder und einen großen Kreis von Verwandten und Freunden.

Ihr Lebensmotto bestand aus Jeremia 29, 11-12, welches sie eigenhändig auf dem ersten Blatt ihrer Bibel eingetragen hatte.

Die Beerdigung fand am 12. März 1984 im Gotteshause der Vineland MB-Gemeinde statt, bei der Bruder Henry Penner, Pastor der Scott Street MB-Gemeinde auf Englisch sprach und Bruder Nick Braun, Seelsorger des Tabor Manors, mit der deutschen Ansprache diente.

Die Botschaften, der Gesang und die beigetragenen Musikstücke von zwei Großkindern der Verstorbenen, gaben der Gedächtnisfeier den Ausdruck der Danksagung.

Im Auftrage, Reinhard Mech

Mary Penner †

(Abbotsford, B.C.)

Am 7. Februar 1984 verstarb im hiesigen Krankenhaus meine liebe Gattin, Mary Penner. Die Begräbnisfeier fand am 10. Februar 1984 in der Kirche der Clearbrook Mennonitengemeinde statt. Die Trauerfeier war unter der Leitung von Ält. J. Enns. Neben den Liedern, die die Verstorbene sich gewünscht hatte, wurde auch ein Gedicht, "Die Glaubensbrücke", vorgetragen, das sie vor kurzem auf einem christlichen Programm gebracht hatte.

Die Leichenrede in englischer Sprache hielt Ält. Enns an Hand von Matthäus 11, 28. Unsere Gattin und Mutter ist nun bei ihrem Heiland und erfährt Erquickung und Seligkeit.

Nach der Bestattung auf dem örtlichen Friedhof wurden alle Gäste zu einem Trauermahl in den Kellerraum der Kirche geladen. Nach dem Mahl wurden Erinnerungen über die Verstorbene ausgetauscht.

Wir als Familie danken allen Beteiligten für Trostworte, Karten und Blumen. Der größte Dank gebührt unserem Heiland, Jesus Christus. Ihn bitten wir um weitere Leitung und um seinen Segen, bis auf ein Wiedersehen droben im Licht.

Der trauernde Gatte,
Peter Penner, und Familie

Lebenslauf:

Frau Mary Penner geb. Unger wurde am 25. März 1915 in Margenau, Südrußland geboren. Sie war das jüngste von sieben Kindern des Ehepaares Isaak und Elisabeth

Unger.

1925, als Mary 10 Jahre alt war, kam die Familie nach Kanada. Nur der älteste Sohn blieb in Rußland zurück. Zuerst kam die Familie nach Kitchener, Ontario. Hier starb 1928 die Mutter. 1929 teilte sich die Familie. Zwei ältere Schwestern, Elisabeth und Helen, blieben in Kitchener, Mary und die anderen Geschwister zogen mit dem Vater nach Rosthern, Saskatchewan, wo sie eine Farm übernahmen. 1930 verheiratete der Vater sich wieder mit einer Justina Friesen. 1933 wurde dem Ehepaar ein Sohn, Benjamin, geboren. In demselben Jahr wurde Mary auf ihren Glauben getauft und als Glied in die Eigenheimer Mennonitengemeinde aufgenommen. Im Dezember 1937 starb der Vater. Mary blieb auf der Farm mit ihren Brüdern und der Stiefmutter.

Am 8. November 1942 heiratete sie Peter Penner aus Abbotsford, B.C. Mit viel Fleiß und Arbeit erwarben und vergrößerten sie ihr Anwesen. Vier Kinder wurden ihnen geboren, drei Töchter und ein Sohn.

1967 kam Marys ältester Bruder, Franz, aus Rußland zu Besuch und im Jahre 1975 ein zweites Mal. Mittlerweile verkauften sie den größten Teil ihres Anwesens, behielten aber einen kleinen Teil zur Beschäftigung für ihre Großkinder.

Mary hat sich in der Gemeinde rege beteiligt. Gerne reiste sie auch — nach Ontario zu ihren Geschwistern, nach Deutschland, wo sie ihren Bruder traf, und 1983 nach den Bahamas, ihre Nichte zu besuchen. Ihr Heim stand Kindern und Großkindern, aber auch Freunden und Fremden immer gastfrei offen.

Spät im Herbst 1983 stellten die Ärzte bei ihr ein Krebsleiden fest. Am 6. Februar 1984 wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie schon am nächsten Tage vom himmlischen Vater abberufen wurde.

Drei Brüder und eine Schwester sind ihr nebst ihren Eltern im Tode vorangegangen. Es betrauern sie ihr Gatte, Peter Penner, ihre Töchter: Betty Lou mit Ehemann Russel Reid und Familie, Elaine mit Ehemann William Adams und Linda, und ein Sohn, Richard mit Frau Nancy. Es überleben sie ferner zwei Schwestern, Elisabeth und Helen und ein Bruder, Benjamin.

Liebend gedenken ihrer auch eine Anzahl Verwandte, Freunde und Nachbarn. Die Familie

Gerhard Jacob Dyck †

(Clearbrook, B.C.)

"Kommt wieder Menschenkinder" (Psalm 90, 3). So kam auch die Stunde, wo der Vater im Himmel, am 6. März 1984 Gerhard Jacob Dyck heimrief. Er war längere Zeit leidend gewesen und sehnte sich, heimgehen zu dürfen. Die Begräbnisfeier fand den 9. März im Andachtssaal des Tabor Heimes statt. Br. George Loewen eröffnete mit Gebet die Trauerfeier. Er las Offb. 21, 17 und richtete Worte des Trostes an die Trauerfamilie.

Bruder Jacob Dyck las das Lebensverzeichnis. Zwei Lieder: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" und "So nimm denn meine Hände" wurden von der Versammlung gesungen. Mit zwei wunderschönen Heimatliedern: "Heimat, himmlische Heimat" und "Leben im Lande der ewigen Freuden" dienten die Schwestern Annie und Susie Funk.

Bruder Jacob Quiring legte seiner Botschaft Sprüche 10, 7 zu Grunde und wies hin auf die Segensspuren, die der Wandel des Gerechten hinterläßt.

Bruder David Nickel nahm Joh. 11, 17-21 als Text für seine Botschaft. Besondere Betonung legte er auf die Worte Jesu: Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Bruder D. Nickel leitete im Schlußgebet. Auf dem Hazelwood Friedhof fand die Beerdigung statt.

Lebensverzeichnis:

Unser Vater, Gerhard Jacob Dyck, wurde den 13. Dezember 1890 in Osterwick, Rußland, als jüngster von 9 Kindern geboren. Seine Eltern waren Jacob und Margaret Dyck, geb. Zacharias. Durch die Taufe auf seinen Glauben wurde er im Juni 1912 in die Mennoniten Gemeinden aufgenommen. Im September 1917 fand er in Susanna Klassen seine Lebensgefährtin. 1924 verließen sie Rußland und kamen mit ihrer Tochter Susie nach Herbert, Saskatchewan.

Zusammen mit den Eltern seiner Frau erwarben sie 1926 eine Farm im Süden von Winkler, Manitoba und farmten dort bis 1956. Im Jahre 1940 wurden sie durch die Untertauchungstaufe in die MB-Gemeinde zu Gnadenthal aufgenommen. Später wurden sie Glieder in der Winkler MB-Gemeinde, wo Vater als Lehrer in der Sonntagsschule mitarbeitete.

1956 erwarben sie sich ein Heim in Clearbrook, B.C. wo sie herzliche Aufnahme in der Clearbrook MB-Gemeinde fanden. Auch hier durfte Vater mitarbeiten als Lehrer in der Sonntagsschule. Er ist ein treues Glied dieser Gemeinde bis zu seinem Ende geblieben. Im März 1965 nahm der Vater im Himmel seine liebe Susanne zu sich.

Er trat dann mit Aganetha Dyck in die zweite Ehe. Sie zogen 1977 in das Tabor Heim. 1979 nahm der Vater im Himmel seine liebe Aganetha heim. So blieb er allein. Mit dem zunehmendem Alter nahmen seine Kräfte ab. Manche Leiden fanden sich. Er wünschte heimgehen zu dürfen.

Den 6. März 1984 durfte er heimgehen. Im Tode sind ihm seine beiden Frauen Susanna und Aganetha vorangegangen, von seinen vier Kindern aus der ersten Ehe sind ihm Jacob und Margaret im Kindesalter vorangegangen.

Er hinterläßt seine Tochter Susie mit ihrem Mann W.C. Driediger, Clearbrook, Sohn Edward und seine Frau Lena, Terrace, B.C., 9 Großkinder und 14 Urgroßkinder. Aus seiner zweiten Ehe sind drei Stieftöchter mit ihren Familien.

Wir als Familie stimmen dem bei, was Psalm 116 15 sagt: Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn.

Die trauernde Familie
Im Auftrage geschrieben von
H. Janzen

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(6. Fortsetzung)

Eine liebenswürdige Dame begrüßte die beiden. "Ich bin Frau Bengeli. Treten Sie ein! Mein Sohn, den ich natürlich erst gefragt habe, ob er damit einverstanden ist, daß er einen Schlafgenossen bekommt, freut sich auf den Besuch aus Deutschland. Ah, da kommt er ja schon. Das ist Ingo, unser Ältester."

"Und ich bin Thomas. Danke, daß ich bei —", er zauderte. Der junge Mann sah so erwachsen aus, daß er es nicht unbedingt wagte, ihn mit Du anzureden.

"Wir sagen natürlich du zueinander", kam ihm dieser entgegen. Im gleichen Augenblick betrat ein junges Mädchen die Diele. Sie kam aus der Küche und trug ein Servierbrett mit Geschirr in den Händen.

"Das ist Sandra", stellte die Arztfrau sie vor, "unsere einzige Tochter."

Das Mädchen nickte den beiden Fremden freundlich zu. Sie hatte keine Hand frei, so mußte dieser Gruß genügen.

Thomas aber starrte ihr nach, als sie ins Eßzimmer ging, um dort den Tisch zu decken. Er meinte, noch nie ein schöneres Mädchen gesehen zu haben. Jetzt war es ihm mehr als recht hier bleiben zu können. Hoffentlich hatte er Gelegenheit, diese Sandra näher kennenzulernen. Was für einen besonderen Namen sie hatte!

Herr Kranzbinder war wieder abgefahren. Thomas fühlte sich durch das Vertrauen des Vaters geehrt und nahm sich in der Tat rührend Frau Burgenwalds an. Er fuhr mit ihr ins Krankenhaus zu ihrem Mann, brachte sie zurück zu ihrer Wirtin und wieder in das Zimmer des Spitals, in dem ihr Sohn noch immer ernstliche krank lag. Wenn Frau Burgenwald nach dem Besuch wieder von Thomas abgeholt wurde und in ihrer Sorge um das Leben des Sohnes zu jammern begann, versuchte er sie sogar zu trösten und ihr zuzureden: "Es wird sicher wieder gut werden, Frau Burgenwald. Sie dürfen jetzt nicht verzagen und nicht mit einem verzweifelten Gesicht am Bett Ihres Sohnes sitzen. Sie müssen ihm Mut zum Leben machen."

"Du bist ein guter Junge, Thomas", sagte sie dann dankbar. "Wie bin ich froh, daß dein Vater dich bei mir gelassen hat. Was täte ich ohne dich im fremden Land? Wenn ich nicht beten könnte, wäre es zum Verzweifeln. Die halbe Nacht liege ich wach und flehe Gott an, mir meinen Sohn zu lassen."

Darauf antwortete Thomas nicht.

In der Familie des Arztes fühlte er sich vom ersten Augenblick an sehr wohl. Gerne nahm er die Einladungen zu den Mahlzeiten an, obwohl er genug Geld hatte, um in einem einfachen Restaurant speisen zu können. Der Vater hatte ihn ausreichend versorgt, natürlich nicht, ohne ihn zu ermahnen: "Geh damit nicht verschwenderisch um. Du kannst nicht erwarten und es auch nicht annehmen, immer von Bengelis eingeladen zu werden." Nein, am Geld lag es nicht. Aber bei den Mahlzeiten konnte Thomas sicher sein, mit Sandra zusammenzutreffen. Er saß ihr bei Tisch gegenüber, und schon am zweiten Tag stellte er fest, daß er unsterblich in sie verliebt war. Sie schien davon jedoch nichts zu merken. Sie ging ihrer Mutter im Haushalt zur Hand, soweit es Schule und Hausaufgaben zuließen, versorgte ihre beiden kleinen Zwillingsbrüder und übte jeden Tag mindestens eine Stunde auf dem Klavier. Thomas kam aus dem Verwundern nicht heraus. Woher nahm das Mädchen dafür nur die Zeit? Ihm — so hatte er bisher behauptet — gelang es kaum, die vorgeschriebene halbe Stunde zum Geigenüben herauszuholen.

"Spielst du auch ein Instrument?" fragte Sandra ihn eines Tages.

"Ich habe seit einigen Jahren Geigenunterricht", erwiderte er, "aber mit meinem Spielen ist es nicht weit her. Ich habe einfach keine Zeit zum Üben. Mein Vater behauptet zwar immer, man habe für das Zeit, was einem wichtig ist", sagte er lachend. "Deshalb wird mir das Geigenspielen wohl nicht wichtig genug sein."

"Schade, es wäre schön gewesen, wenn wir in diesen Tagen auch mal zusammen spielen könnten. Ingo besitzt eine Geige. Er spielt recht gut."

Thomas hob in Abwehr die Hände. "Um alles in der Welt, Sandra. Ich bin ein elender Stümper. Ich würde mich vor euch allen blamieren."

"Wir haben auch Noten für leicht zu spielende Stücke."

Aber Thomas war nicht zu bewegen, Ingos Geige in die Hand zu nehmen.

"Habt ihr auch ein Klavier?" fragte das Mädchen.

"Ja, meine Eltern spielen beide recht gut, manchmal auch vierhändig. Außerdem hat mein Vater eine Hausorgel."

"Was, eine Orgel habt ihr? Ist es eine Elektronenorgel?"

"Ja, mein Vater hätte natürlich lieber eine Pfeifenorgel. Aber die sind viel zu teuer."

"Es gibt auch recht gute Elektronenorgeln. Sag mal, Thomas, ist Stuttgart sehr weit von euch entfernt? Vater will nämlich, wenn er es zeitlich irgendwie einrichten kann, in den Herbstferien mit Ingo und mir nach Deutschland fahren. Wir haben in Stuttgart eine alte Verwandte, die er besuchen möchte. Leider kann unsere Mutti wegen der beiden Kleinen nicht mitkommen."

Thomas hatte sie gar nicht ausreden lassen. Voller Freude unterbrach er sie.

"Nein, Stuttgart ist nicht sehr weit von uns entfernt, nur siebzig Kilometer. Sandra, ihr müßt uns unbedingt besuchen und ein paar Tage bei uns bleiben. So schön wie die Schweizer Berge ist unsere Schwäbische Alb zwar nicht, aber sie hat auch ihre Reize."

Das Mädchen schüttelte lächelnd den Kopf. "Nein, Thomas, so war das nicht gemeint. Aber vielleicht könnten wir es so einrichten, daß wir wenigstens ein paar Stunden bei

euch zubringen können. Ich würde deinen Vater zu gerne Orgel spielen hören, und vielleicht hast du bis dahin so viel Freude am Üben auf der Geige bekommen, daß wir dann doch noch zusammen musizieren können."

Thomas hätte am liebsten eine Luftsprung gemacht. Der Gedanke, Sandra bald wiederzusehen, machte ihn fast übermütig. Zwar konnte er sich nicht vorstellen, daß er bis dahin bemerkenswerte Fortschritte auf seinem Instrument machen würde, aber um dieses Mädchens willen konnte er sich doch etwas mehr anstrengen.

"Ich will es meinem Vater vorschlagen", fuhr Sandra fort. "Er interessiert sich sicher für die Schwäbische Alb. Aber nun muß ich nach meinen kleinen Brüdern sehen."

"Sandra, kannst du dich in diesen Tagen nicht ein paar Stunden freimachen, so daß wir zusammen ausgehen können?"

"Ausgehen? Was verstehst du darunter?"

"Na, man könnte vielleicht nach Interlaken fahren, dort einen Stadtbummel machen und in ein Café oder in eine Eisdiele gehen oder, wenn du das lieber willst, in ein Weinlokal."

Sandra lachte laut auf.

"Was hast du für Vorstellungen! Nein, dazu habe ich wirklich keine Zeit. Aber wenn du mich beim Spaziergang mit unseren beiden Kleinen begleiten willst, dann habe ich nichts dagegen."

"Und dazu habe ich nun wieder keine Lust", hätte Thomas am liebsten geantwortet, aber er bezwang sich. Wenn das die einzige Möglichkeit war, mit dem Mädchen zusammenzusein, das ihm von Stunde zu Stunde besser gefiel, dann wollte er es halt mitnehmen, daß diese beiden Quecksilber auch dabeiwaren. So heuchelte er freudige Zustimmung.

"Gerne, Sandra! Ich habe zwar wenig Erfahrung im Umgang mit kleinen Kindern, aber völlig unmöglich werde ich mich vielleicht nicht anstellen."

"Denke dir das nur nicht so einfach, mit zwei solchen Draufgängern spazierenzugehen. Wenn ich den einen aus einer Wasserpfütze ziehe, in die er gefallen ist, kriecht der andere unter einen Zaun durch, um zu den Kühen zu gelangen. Wenn du dabei bist, wird es vielleicht bessergehen."

Auch das noch! dachte Thomas, aber er widersprach nicht. Also zog er am nächsten Nachmittag mit Sandra und den beiden Knirpsen los. Bloß gut, daß mich weder Anita noch Berthild sehen, dachte er, die würden schön lästern! Doch zu einem persönlichen Gespräch mit Sandra oder zur freundschaftlichen Annäherung, wie er es sich gewünscht hatte, kam es nicht. Dieses Zwillingspärchen hatte die tollsten Ideen. Der eine wollte eine Schnecke in den Mund stecken, der andere fiel in einen Bach. Dauernd war etwas los. Thomas kam schließlich recht erschöpft im Arzthaus an.

Nur noch zwei Tage blieben ihm, ehe er mit Frau Burgenwald die Heimfahrt antreten mußte. Ihr Mann war soweit wiederhergestellt, daß er bereits im Liegewagen mitreisen konnte. Auch dem Sohn ging es schon besser. Jedenfalls war er außer Lebensgefahr. Man hoffte, auch ihn in einiger Zeit in ein Krankenhaus nach Württemberg bringen zu können. Nun meinte Frau Burgenwald, nicht länger von zu Hause fortbleiben zu dürfen.

"Was denkst du, Thomas — bei mir zu Hause geht inzwischen alles drunter und drüber!"

Sie gab schließlich noch einen Tag zu.

Am Tag vor der Abreise fragte Ingo Bengeli: "Thomas, hättest du Lust, mich heute abend zu begleiten und dir Wilhelm Tell in unserem Freilichttheater in Interlaken anzusehen? Du kennst doch das Stück?"

"Klar! Das haben wir längst in der Schule durchgenommen."

"Vielleicht wäre es für dich interessant, es auf unserer großartigen Naturbühne zu sehen. Die Festspiele werden hier jedes Jahr im Sommer aufgeführt."

"Du mußt Ingo auf seinem Pferd sehen. Er ist ein ausgezeichneter Reiter", fügte Sandra hinzu. "Im Reitverein ist er einer der besten. Vater hat ihm vor zwei Jahren ein Pferd geschenkt. Ingo stellt in dem Stück den Rudenz dar, den Partner der Berta von Bruneck. Die beiden hoch zu Roß sind ein wunderschönes Paar, du wirst es sehen", begeisterte sich Sandra.

"Kommst du auch mit, Sandra?" fragte Thomas.

"Nein, ich bin zu der Zeit im Mädchen-Bibelkreis, der ebenfalls in Interlaken stattfindet."

Thomas war sichtlich enttäuscht. "Könntest du denn nicht einmal schwänzen?"

"Nein, es ist mir wichtig, regelmäßig daran teilzunehmen. Die Abende sind immer sehr wertvoll, und außerdem habe ich den Teil bereits oft gesehen. Schon um Ingos willen nehme ich jedes Jahr an der Aufführung teil."

Enttäuscht stellte Thomas fest, daß Sandra nicht daran dachte, seinetwegen ihr Vorhaben aufzugeben.

"Was kostet der Eintritt?" fragte er Ingo. "Ich habe mich ziemlich verausgabt. Meine Geschwister erwarten natürlich, daß ich ihnen etwas aus der Schweiz mitbringe, auch wenn es für jeden nur eine Kleinigkeit ist —"

Ingo winkte ab. "Mach dir darüber keine Sorgen. Die Mitwirkenden erhalten immer einige Freikarten. Da hast du gleich eine, und hier ist auch das Textheft. Vielleicht liest du es dir inzwischen noch durch. Man hat dann mehr von der Aufführung."

Daß Sandra sich neben Thomas setzte und mit ihm das Heft durchblätterte, versöhnte ihn ein wenig.

"Sieh dir nur die prächtigen bunten Bilder an", sagte sie. "Schau, der spielt den Tell, und dies hier ist sein Sohn, von dessen Kopf der Vater auf Befehl Geßlers, dem gewalttätigen Landvogt, den Apfel schießen muß. Aber du kennst ja die Geschichte. — Sieh, hier ist Walter Fürsts Haus — und dort das Rütli, wo sich die Männer heimlich trafen und den Treueschwur leisteten. — Es ist schon großartig, Thomas! Und das alles im Freien mit einer prächtigen Beleuchtung."

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Kanada — Wer wird der nächste Chef der Liberalen Partei in Kanada sein? Soweit stellen sich sechs Kandidaten zur Wahl vor. Am 17. Juni versammeln sich die Delegierten der Liberalen Partei in Ottawa, um ihren Parteiführer zu wählen. In Toronto stellten sie sich zum ersten Mal gemeinsam einer Liberalen Parteiversammlung vor. Es sind: John Turner, 54, Rechtsanwalt, ehemaliger Finanzminister in Trudeaus Kabinett; zog sich in seine Rechtsanwaltskanzlei in Toronto zurück, weil sich seine Persönlichkeit mit der Trudeaus stieß. "Ottawa muß die zweisprachigen Rechte beschützen, die Provinzen müssen entscheiden, wieweit sie die Zweisprachigkeit in ihrem Bereich ausdehnen wollen", sagte er im Hinweis auf Manitoba.

Jean Chretien, 50, Frankokanadier mit dem liebenswerten Akzent (wenn er englisch spricht), erklärte mit einem unausgesprochenen Hinweis auf Turners Verlassen des Kabinettsschiffes: "Meine Verpflichtung diesem Land gegenüber ist auf Lebenszeit." Der Energieminister bekannte sich als Freund des kleinen Mannes.

Mark MacGuigan, 52, Justizminister, vormaliger Außenminister, setzte sich für weniger Regierungskontrolle und Förderung der privaten Initiative ein.

Donald Johnston, 47, Minister für Wirtschaftsentwicklung, fordert eine Generalüberholung der sozialen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen.

John Roberts, 50, Arbeitsminister, machte auf die Delegierten ohne persönliche Bindung großen Eindruck. Er setzte sich besonders für die Rechte der jungen Menschen und der Frauen ein.

John Munro, 52, Minister für indianische Angelegenheiten, befaßte sich hauptsächlich mit Angriffen auf den Parteiführer der Konservativen, Brian Mulroney.

Wer wird der nächste Führer der Liberalen? Ob es auch der nächste Premierminister sein wird, steht dahingestellt. Denn, der Termin der nächsten Wahl steht noch lange nicht fest. Im Sommer oder Herbst ist eine Wahl kaum denkbar. Erst kommt die Königin aus London in ihr kanadisches Königreich und dann besucht der Papst seine Gläubigen in Kanada. Solche Besuche aber finden während eines Wahlkampfes nicht statt. Also, vor Ende des Jahres dürfen wir kaum wissen oder mitentscheiden, wer unsere Geschicke lenken wird. (Kurier)

— Zwei Wochen lang werden Queen Elizabeth und Prinz Philip im Juli New Brunswick, Ontario und Manitoba besuchen, gab Premierminister Trudeaus Büro in Ottawa bekannt. Vom 14. bis 16. Juli nehmen sie an den Zweihundert-Jahrfeiern von New Brunswick teil. Dann geht es nach Ottawa und anderen Städten Ontarios, die 200 Jahre alt werden. Schließlich reist das königliche Paar nach Manitoba, von wo Königin Elizabeth nach England zurückkehrt, während Philip zur Eröffnung der Olympiade nach Los Angeles weiterreist.

— Die kanadische Regierung hat der sowjetischen Luftverkehrssgesellschaft Aeroflot Rechte der "zweiten Freiheit" in Gander, Nfld., eingeräumt, die nach dem Abschuß des koreanischen Jumbo-Jets durch sowjetische Jäger eingestellt worden waren. Damit darf Aeroflot nun auf dem Weg nach Kuba tanken und technische Arbeiten durchführen. Für St. John's bedeutet das 100 neue Arbeitsplätze.

— Polens Gewerkschaftsführer Lech Walesa soll im Herbst in Edmonton die Ehrendoktorwürde der Universität Alberta entgegennehmen. Walesa sagte in Danzig, er hoffe, daß die Lage sich in Polen bis dahin soweit beruhigt, daß er die Reise unternehmen kann. Wenn nicht, würde seine Frau Danuta nach Edmonton kommen, die im vergangenen Jahr in Oslo auch den Friedens-Nobelpreis im Namen ihres Mannes in Empfang nahm.

— Der Papst hat dem römisch-katholischen Priester und Abgeordneten im kanadischen Unterhaus, Bob Ogle, mitteilen lassen, er solle bei der nächsten Wahl nicht wieder kandidieren. Ogle, der Kritiker der NDP für außenpolitische Fragen und Wirtschaftshilfe, vertritt seit 1979 den Wahlkreis Saskatoon East. Der Pressesprecher der NDP sagte, man habe zwar keine Einzelheiten erfahren, aber anscheinend habe der Vatikan feste Regeln für politische Betätigungen der Priester.

Papst Johannes Paul II. wird bei seinem Kanadabesuch im September zwei oder drei Stunden lang Fort Simpson in den Northwest Territories besuchen, ein kleines Dorf im Mackenzie-Tal. Der Besuch entspricht dem Wunsch des Heiligen Vaters, mit der Urbevölkerung zusammenzukommen.

Die Katholische Bischofskonferenz Kanadas hat den 17. Juni zum Spendentag der römisch-katholischen Gemeinden für den Papstbesuch designiert. Im Juni vergangenen Jahres wurden in den 6000 katholischen Gemeinden des Landes $2 Millionen gespendet. $4 Millionen werden jedoch für das Besuchsprogramm der Bischofskonferenz benötigt. Das Budget der Ottawa-Regierung für Sicherheitsmaßnahmen und andere Vorkehrungen während der zwölftägigen Papstbesuches beträgt $15,8 Millionen.

* * *

USA — In den Vereinigten Staaten ist die Zahl der Menschen, die in Armut leben, zwischen 1979 und 1982 von 26,1 Millionen auf 34,4 Millionen gestiegen. Diese Zahlen wurden jetzt in Washington veröffentlicht. Als "arm" im statistischen Sinne galt 1982 in den USA eine vierköpfige Familie, deren Jahreseinkommen unter 9 862 Dollar lag.

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

USA — Die Gouverneure der US-Bundesstaaten North und South Carolina, in denen bei heftigen Stürmen mindestens 74 Menschen ums Leben kamen, haben Präsident Reagan ersucht, ihre Staaten zu Notstandsgebieten mit Anspruch auf Bundeshilfe zu erklären. Aus beiden Staaten wurde gemeldet, daß insgesamt 24 mächtige Tornados bis zu fünf Kilometer breite Schneisen der Verwüstung durch Ortschaften, Wälder und Industrieanlagen rissen. Bisher wurden mindestens 600 Verletzte gezählt, unter ihnen viele Menschen, die stundenlang unter den Trümmern ihrer Häuser und in eingestürzten Supermärkten auf Rettung warten mußten.

Die Sturmfront raste mit Spitzengeschwindigkeiten bis zu 120 Stundenkilometern durch die beiden Bundesstaaten. James Hunt, Gouverneur von North Carolina, der das Gebiet mit dem Hubschrauber abflog, sagte nach dem Flug: "Ich habe nie zuvor eine derartige Katastrophe gesehen und bete zu Gott, daß sich so etwas nicht wiederholt." Die Gouverneure setzten die Nationalgarde zur Hilfe bei den Aufräumungsarbeiten und zum Schutz vor Plünderern ein.

"Wir fühlen uns wie durch eine Fleischmaschine gedreht", sagte Marcus Hair in Beaver Dam, South Carolina, der einen der Wirbelstürme mit Frau und drei Kindern unverletzt überlebte. "Es dauerte nur 30 Sekunden", berichtete er, "wir saßen vor'm Fernseher und wurden plötzlich vom Sturm gepackt und ins Freie geschleudert." Vom Haus der Familie blieben nur zwei Wände.

Einige Überlebende mußten von Bäumen abgeseilt werden, in die sie der Sturm geschleudert hatte. Andere mußten um ihr Leben schwimmen, nachdem sie der Sturm in Flüsse und Seen geworfen hatte. Eine junge Frau, die mit ihren zwei kleinen Kindern in ihrem Auto saß, sah plötzlich einen unheimlich schwarzen Trichter auf ihre Wohnsiedlung zurasen. Sie riß die Kinder aus dem Wagen und warf sich mit ihnen schnell in einen Graben. Auch sie verlor ihr Haus bei der schlimmsten Sturmkatasrophe der USA seit 1974. In jenem Jahre kamen 300 Menschen um.

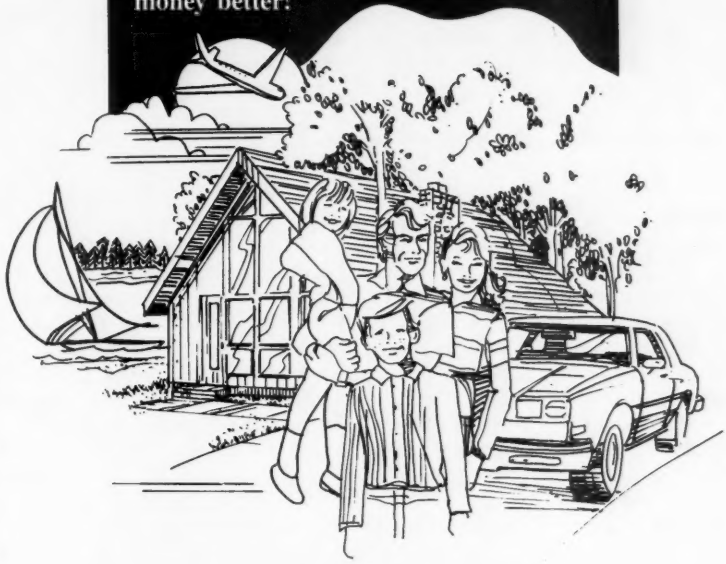
Get the financial help you need . . .

Planning a holiday trip, purchase of a new car, sailboating at your favorite lake . . . or maybe an addition to your home . . . get all the help you need with a friendly Crosstown loan.

Easy terms — reasonable rates

Check with any of our 3 convenient Winnipeg locations for details.

We've made it easier to manage your money better!



1944 **1984**

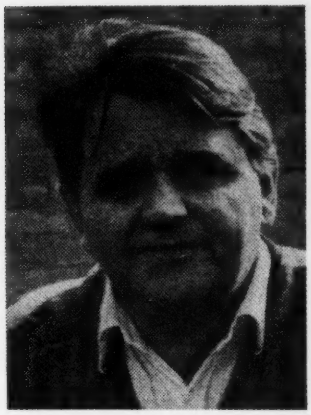
Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4	R3G 0T6	R2G 1L6
947-1243	783-7081	338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Deutscher Arzt wählt hartes Leben am Hindukusch



Viktor Freigang (Photo Rueb)

"Er ist unser Mann in Afghanistan", stellte ihn der Sprecher des Bonner Friedensforums vor. Auf Karl Viktor Freigang aus dem niederrheinischen Moers ruhen große Hoffnungen: der 54jährige soll als erster deutscher Arzt in dem besetzten Land am Hindukusch helfen, die katastrophale medizinische Versorgung der im Lande verbliebenen Bevölkerung sowie der Freiheitskämpfer zu verbessern.

Freigang fliegt nach Pakistan. Er will in Begleitung afghanischer Freiheitskämpfer über Berge und Grenzen fahren, reiten und marschieren, um im grenznahen Nuristan, wo die Berge hoch, das Leben hart, der Widerstand stark und die sowjetische Bedrohung heftig sind, mit Aufbau und Einrichtumg eines Hospitals zu beginnen. Der Trumpf der landesweiten Afghanisten-Aktion des Bonner Friedensforums verkaufte seine florierende Praxis in Moers bereits vor Monaten, flog Ende 1983 für mehrere Wochen nach Pakistan, sah sich dort in Flüchtlingslagern und Spitälern, bei afghanischen Exilorganisationen und deutschen humanitären Einrichtungen um, und kam im Januar 1984 mit dem endgültigen Entschluß in die Heimat zurück, dem "Ruf von Herz und Gewissen" zu folgen.

Reichtümer wird Freigang in Afghanistan nicht gewinnen. Außer Flug, Risiko- und Lebensversicherung bezahlt das Afghanistan-Komitee des Bonner Friedensforums aus dem keineswegs üppigen Spendenaufkommen nur eine bescheidene Aufwandsentschädigung von 1400 Mark im Monat. Freigang sagt: "Meine Frau, die 18jährige Tochter und der 16jährige Sohn, die zu Hause bleiben, müssen von Ersparnissen leben.

Um sich so schnell wie möglich mit den Menschen, die ihn künftig umgeben werden, verständigen zu können, besorgte sich Freigang in Pakistan ein Sprachbuch. Es war nicht leicht zu finden, obwohl dort und in Afghanistan Millionen Menschen "Paschtu" sprechen. In Freigangs Gepäck gehören aber auch ein paar medizinische Wälzer. "Ich bin seit 1960 praktischer Arzt", sagte er. "Doch Chirurg bin ich nicht. . . Ich bin jedoch entschlossen, auch jenen zu helfen, deren Rettung vom Können eines Chirurgen abhängt."

Vielleicht werden ein Sanitäter und sogar ein afghanischer Arzt dem deutschen Doktor beim Aufbau des Hospitals und bei der Behandlung von Kranken und Verwundeten helfen.

Wenige Tage vor der Abreise erfuhr Freigang dann, daß er doch nicht ganz auf sich gestellt bleiben wird: Sowohl das Rote Kreuz wie auch die Deutsche Care-Organisation sagten ihm Unterstützung in Form von Medikamenten und Fianzierung von Sanitätern und Pflegern zu, und auch der Landesverband Nordrhein des Hartmannbundes versprach seinem Mitglied finanzielle Hilfe. "Was noch fehlt, sind ein paar Zentner Medikamente", sagte Freigang. "Aber da setzte ich meine Hoffnungen auf den Bundestagsabgeordneten, der die Schirmherrschaft der Afghanistan-Aktion des Friedensforums übernommen und vor kurzem sogar eine eigene Initiative für die Ausstattung des Widerstands mit Medikamenten gestartet hat."

Freigang läßt sich von den vielen Gefahren in einem Kriegsgebiet zunächst nicht beeindrucken. Selbst das Schicksal seines französischen Kollegen Philippe Augoyard, der vor einem Jahr gejagt, gefangengenommen, zu achtjähriger Haft verurteilt und erst nach heftigen Protesten seiner Regierung freigelassen wurde, konnte den Arzt nicht abschrecken.

Am Vorabend seines großen Abenteuers war Freigang nur von einem Wunsch beseelt: so schnell wie möglich ein Hospital errichten, Kranken und Verwundeten helfen und Leben retten zu können, sowie weiteren Sanitätern, Ärzten und sogar Krankenschwestern aus der Bundesrepublik Deutschland, die sich beim Bonner Friedensforum in überraschend großer Zahl gemeldet haben und die noch im Laufe des Sommers an ihren späteren Einsatzort gebracht werden sollen, ein bereits prospektiertes Betätigungsfeld bieten zu können. Freigang sagt: "Es hat lange gedauert, bis unser Land dem afghanischen Widerstand aktive Hilfe zu leisten begann. . . Jetzt soll einiges nachgeholt werden."

Beim Bonner Friedensforum hofft man durch den Einsatz des ersten deutschen Arztes in Afghanistan auf größere Aufmerksamkeit und damit auf zunehmenden Spendefluß bei der Bonner Sparkasse. Freigang: "Auch Sachspenden sind willkommen." Die Frage nach der Dauer seines Aufenthaltes in Afghanistan beantwortete er lachend: "Zum Geburtstag am 27. Oktober will ich zu Hause sein. Dann liegt mein Wirkungsgebiet im Hindukunsch auch schon unter meterhohem Schnee. . ."

Walter Rueb in "Die Welt"